



Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

7. Jahrgang

1. November-Ausgabe – 5.11.1996

Nummer 17

Hörsaal und Kneipe schon im Visier

Die ersten Wochen in Dresden: Eine kurze Umfrage unter Studienanfängern und verblüffende Antworten

Von Tagen der Offenen Tür oder Schnupperstudium angezogen, weil Bekannte sie beraten haben oder weil von der TU zuerst die Zusage kam, sind sie in Dresden gekommen – die Studienanfänger. Sie versuchen sich mit Stadtplänen und Durchfragen in der Stadt und in der Uni zurechtzufinden, haben die ersten mehr oder weniger interessanten Vorlesungen erlebt, das Mensaessen getestet, ihre Wohnheime bezogen oder sich ein Zimmer gesucht. Die meisten bewegen sich mit Bus und Bahn durch die Stadt oder wollen sich demnächst ein Fahrrad anschaffen. Das UJ befragte einige Studienanfänger außerdem nach den ersten Kulturgenüssen in dieser Stadt und wie man sich so fühlt nach vier Wochen Studium.



Fremd in der Wahlheimat der nächsten Jahre: Ein paar Blicke auf den Lageplan kann da manchem aus der Orientierungsnot helfen. Fotos: UJ/Eckold (4), SZ/Lösel



Antje Tschirner, Zwickau: „Eigentlich wollte ich Psychologie studieren, aber mit n.c. keine Chance. Jetzt studiere ich Erziehungswissenschaften im Hauptfach, Soziologie und Psychologie im Nebenfach. Dresden ist eine schöne Stadt, ich habe auch gleich ein Zimmer in der Marschnerstraße gefunden. Es ist ein 3-Mann-Zimmer, aber das ist schon okay. Für die Mensa hatte ich noch keine Zeit, entweder wir haben einfach keine Pause oder fangen erst am Nachmittag an. Man lernt hier sehr schnell Leute kennen, es gibt ja sehr viele Kneipen und viel Kultur. Mit Stadtplan und immer wieder fragen, findet man sich auch ganz gut zurecht. Allerdings scheinen die Dresdner manchmal etwas festgefahren und eigenartig. Und im Straßenverkehr bewegen sie sich ziemlich gestört.“ Schwingt sich auf ihr

blau-weiß gestreiftes Fahrrad und fährt zum Studentenrat.



Lars Hohl, Krefeld: „Ich hatte zwei Möglichkeiten BWL zu studieren. Entweder relativ nahe an Zuhause in Köln zu bleiben oder weit weg zu gehen, nach Dresden. Ich habe mich für Dresden entschieden. Die Uni hat einen guten Ruf und in der „Impulse“ hatte ich über das Studium im Osten gelesen. Es war aber nur eine fachliche Entscheidung, die Stadt kannte ich vorher nicht. Das erste Mal war ich zur Immatrikulation hier. Mitte September hatte ich schon ein Zimmer gesucht, aber nichts gefunden. Jetzt wohnen wir in einer 3er-WG am Wasa-Platz. Bei der Architekten-Ralley habe ich schon einige Leute kennengelernt, die Wiwis waren etwas distanzierter. Die ersten Vorlesungen waren Personalwesen, Einführung in die VWL

und Mathe. Doch, die Professoren können begeistern. Und ich brauchte erst ein einziges Mal auf der Mülltonne sitzen.“ **Anja Pohl** (links) und **Antje Winkler, Riesa:** „Wir studieren beide Verkehrswirtschaft, sind auch zusammen zur Schule gegangen, haben uns aber getrennt für das Studium entschieden. Dieses Studium gibt es nur in Dresden und natürlich ist es nicht weit von Riesa. Wir fahren jeden Tag mit der Regionalbahn, wohnen bei den Eltern, das ist am billigsten. Die meisten Freunde haben wir noch in Riesa, vielleicht versuchen wir im nächsten Jahr ins Wohnheim zu kommen oder eine WG zu gründen. Die Pro-



fessoren sind alle nett, auch die älteren Studenten kommen ganz gut auf einen zu. Bis jetzt ist es auch noch ganz locker, die Schule war strenger. Wenn man jemanden sieht, wird er gleich in eine Schublade gesteckt. Hier wird jeder genommen wie er ist. Zum Tag der offenen Tür und zum Schnupperstudium haben wir uns die Uni schon mal angeschaut. Ansonsten haben wir uns mit der Karte bisher überall zurechtgefunden.“



Holger Rehn, Reichstädt: „Ich studiere Informatik. Mir ist nichts Besseres eingefallen. Bis jetzt ist es nicht, was ich mir vorgestellt habe, getarntes Mathestudium. Ich wohne in der Gerokstraße, in einem 2-Mann-Zimmer. Es ist auszuhalten, ich wollte auch nicht unbedingt allein wohnen. Wir haben uns schon die Kneipen in der Neustadt angeschaut und viele Parties mit Kumpels gemacht. Sonst habe ich von der Kultur noch nicht soviel mitgekriegt. Nach Dresden bin ich gekommen, weil es nicht soweit von Zuhause weg ist. Nach dem Studium? (hebt die Hände) Bäcker vielleicht.“

Ronny Förster, Bautzen: „Ich studiere auch Informatik und wohne in der Hochschulstraße im Wohnheim. Wir sind drei Leute auf dem Zimmer, da kann man von den Erfahrungen der Älteren profitieren, auch wenn sie etwas anderes studieren. Ich habe so den Eindruck, daß bei Informatik einfache Sachen schwierig gemacht ... äh, primitive Probleme möglichst komplex umschrieben werden. Das Mensaessen hatte ich mir schlimmer vorgestellt. Es ist ganz gut und reicht. Nach dem Studium mache ich vielleicht so einen kleinen Krämerladen für Computer auf, Systemberatungsstelle heißt das wohl.“

Astrid Renger

AUS DEM INHALT

Seite 2

Hochschulstruktur in Sachsen: Was der Senat der TU Dresden zur Situation zu sagen hat

Seite 3

Fremd in Deutschland: Dresdner Gaststudenten erzählen von ihren Erfahrungen

Seite 7

Wahlrecht für Kinder? TU-Symposium zum Kinderalltag mit interessanten Vorstellungen

Seite 9

Musikstudenten mit Oratorien: Gemeinsames Konzert mit anerkannten Laiensembles

Deutsch-Ukrainisches Wirtschaftsforum

Die TU Dresden veranstaltete gemeinsam mit dem Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit, der Akademie für Weiterbildung und Wissenstransfer der TUD sowie der Wirtschaftsförderung Sachsen GmbH in enger Zusammenarbeit mit dem Bundeswirtschaftsministerium zum dritten Mal die Konferenz des Deutsch-Ukrainischen Wirtschaftsforums.

In einer Paneldiskussion standen der ukrainische Wirtschaftsminister Gurejew und Experten aus Industrie und Banken beider Länder den Teilnehmern zu den Chancen und Risiken des deutschen Wirtschaftsengagements in der Ukraine Rede und Antwort.

Die Arbeit setzte sich in thematischen Workshops fort. Schwerpunkte waren sowohl die Unternehmerbörsen zur Anbahnung von Kontakten in verschiedenen Wirtschaftszweigen und Projektvorstellungen.

Ministerpräsident Kurt Biedenkopf beim 6. Forum Unternehmer und Wissenschaft (FUW) an der TU Dresden

Kein Gegensatz zwischen Wirtschaft und Ethik

Wirtschaft entfalte sich über menschliches Handeln und dieses unterliege stets normativen Bindungen. Das sagte Sachsens Ministerpräsident Kurt Biedenkopf auf einer Gemeinschaftsveranstaltung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Marktorientierte Unternehmensführung (WGMU) e.V. und der Bertelsmann Stiftung, die Anfang Oktober an der TU Dresden stattfand. Es gebe keine grundsätzlichen Gegensätze zwischen Wirtschaft und Ethik. In seinem sehr systematischen und brillanten Vortrag widmete sich Biedenkopf dann der Frage, welche graduellen Unterschiede doch bestünden und welche Konsequenzen dies mit sich bringe.

Dabei beschäftigte er sich auch mit manchem verbreiteten Mißverständnis. So zum Beispiel mit der Annahme, der Markt selbst sei bereits eine ethische Veranstaltung, die normative Bindungen hervorbringe. Dies sei nicht der Fall. Der Markt sei ein rein ökonomisches Koordinierungs- und Optimierungsinstrument, bei dem die einzelnen Individuen auch nicht für die mittelbaren Wirkungen ihrer Nachfrage verantwortlich gemacht werden könnten.

Das Thema Ethik komme über die Wirtschaftsordnung als Gestaltungsentwurf für gesellschaftliche Phänomene ins Spiel. Hier gehen Biedenkopf zu-

folge auf unserer abendländisch westlichen Kultur beruhende Wertvorstellungen ein, die auf die unverwechselbare und unaufhebbare Würde des Individuums ausgerichtet seien. Die Intentionen ihrer Begründer Alfred Müller-Armack und Oswald von Nell-Breuning würdigend, bezeichnete Sachsens Ministerpräsident die Wirtschaftsordnung Deutschlands als normgebundene Marktwirtschaft. Die Bezeichnung soziale Marktwirtschaft habe sich erst später herausgebildet und trage den Grundüberlegungen nicht genügend Rechnung.

So gehe es in der grundlegenden liberalen Dimension darum, die Wirtschaft nach der Grundüberzeugung der Freiheit der Einzelpersonlichkeit und ihrer Verantwortungsfähigkeit für eigenes Handeln zu gestalten.

Gleichwohl sei die soziale Dimension als erstes in den Blick geraten, weil hier die Humanitas am offensichtlichsten verletzt wurde. Am Beispiel der gewerkschaftlichen Solidarität zum Erstreiten angemessener Lebensverhältnisse führte Kurt Biedenkopf aus, daß die ethische Beurteilung auch Wand-



Kurt Biedenkopf während seines Vortrages. Foto: UF

lungen unterliege, wenn Gesetz und Recht und Gerechtigkeit auseinanderfallen. War doch zum Beispiel das „eherne Lohngesetz“, nach dem Arbeitern nur das Existenzminimum zu zahlen sei, ehedem von der Wissenschaft aufgestellt und für gültig erklärt worden. So wurden Streikende lange Zeit als Arbeitsvertragsbrüchige angesehen,

während umgekehrt bei den Streikenden das Streikbrechen als unethisches Handeln galt.

In der heute immer drängenderen ökologischen Dimension geht es – so Biedenkopf – um die Frage, welche Anforderungen die bedrohte Umwelt an das Handeln in der Wirtschaft stellt. Es sei ein fast aufregender Prozeß, zu beobachten, wie mit dem Vordringen eines ökologischen Bewußtseins Produkte auch nach der Bereitschaft der Unternehmen bewertet werden, derartige ethische Bindungen zu beachten.

In seinem Vortrag ging Kurt Biedenkopf auch auf die Kompatibilität ethischer Bindungen mit dem Profit- bzw. Gewinnstreben ein. Solange ausschließlich voluntaristisch vorgegangen würde, solange es kein „mitschwingendes öffentliches Bewußtsein“ gäbe, muß in der Tat davon ausgegangen werden, daß sich der Egoismus des Einzelnen gegen die an sich notwendige soziale Bindung seines Handelns durchsetzt. Um dieses zu verhindern, bedürfe es institutioneller Arrangements, deren Aufgabe darin bestehe, „die Unvollkommenheit der Menschen

zu überlisten“. Dabei ist aber ein erfolgsorientiertes Handeln generell nicht als unethisch zu bewerten.

Zum Ende seines Vortrags war es das Anliegen von Kurt Biedenkopf, noch einmal deutlich herauszuarbeiten, daß der Einzelne hinsichtlich seiner Fähigkeit, moralisch zu handeln, nicht überfordert werden dürfe. Er zitierte von Nell-Breuning mit dem Satz, die moralischste Wirtschaftsordnung sei diejenige, die mit einem Minimum an moralischen Anforderungen an den Einzelnen auskommt.

Dem begeistert aufgenommenen Vortrag folgten eine angeregte Diskussion sowie drei Statements aus der Sicht von Unternehmensführern unterschiedlicher Branchen aus den alten und neuen Bundesländern.

Am Nachmittag fand bereits ein ebenfalls gut besuchter Programmteil zum Thema „Wettbewerbsvorteil Unternehmenskultur: Prinzipien und Beispiele aus der Unternehmenspraxis“ statt. Die vollständige Rede von Prof. Biedenkopf wird im Band 2 der WGMU-Schriften veröffentlicht.

Ulrich Fehr

Macht und Ohnmacht durch Ermächtigung

Der Universitätssportverein (USV) geht bei der Kassierung seiner Beiträge neue Wege: Der „Kassierer“ ist nun ermächtigt, die Vereinspolitik zu machen, den Daumen hoch oder runter zu halten.

Wieso? Seit diesem Jahr darf nur noch Mitglied sein, wer eine Einzugs-ermächtigung für sein Konto erteilt. Das hat die Delegiertenkonferenz beschlossen. Anders sei die große Mitgliederzahl mit dem vorhandenen Personalbestand nicht beherrschbar. Auf die Anfrage, ob man das Geld nicht überweisen könnte, erhielt man so gleich die passende Antwort: „Wenn Sie nicht bereit sind, eine Einzugs-ermächtigung zu erteilen, dann suchen Sie sich einen kleineren Verein!“

So kann nun die Zahlungsweise schneller über Wohl oder Wehe eines Mitgliedes entscheiden als dessen Verhalten und Engagement.

Der nächste Schritt wäre, den Mitgliedern an Geldes statt gleich die Ablieferung von „Naturalien“, also von dringend benötigten Sportgeräten oder gar von PKWs für Wettkampffahrten, abzuverlangen. Damit könnte den überlasteten USV-Angestellten einiges an Verwaltungsaufwand erspart werden – und dieser Sportverein wäre der (er-)mächtigste der ganzen Stadt!

Ganz zu schweigen von der Vorbildwirkung: Wenn dieses Beispiel Schule macht, könnte der Zustand eintreten, daß man nur noch dann in der Mensa essen darf, wenn man dem Studentenwerk eine Einzugs-ermächtigung erteilt; oder daß man nur noch dann ein Buch ausleihen kann, wenn man der Bibliothek für den Fall von Mahngebühren eine ...? – richtig: Einzugs-ermächtigung und so weiter und so fort... Soll man sowas für bare Münze nehmen? **R. V./-mb**

Kolloquienreihe wird fortgesetzt

„Geborgter Wohlstand“

Das Zentrum für Interdisziplinäre Technikforschung (ZIT) der Philosophischen Fakultät setzt die gemeinsam mit dem Büro Dresden der Friedrich-Ebert-Stiftung veranstaltete Kolloquienreihe „Zukunftsprobleme der wissenschaftlich-technischen Zivilisation“ auch in diesem Semester fort. Nachdem bereits am 24.10. Professor Ortwin Renn von der Akademie für Technikfolgenabschätzung Baden Württemberg zum Thema „Regionale Nachhaltigkeit“ gesprochen hatte, sind folgende weitere Veranstaltungen geplant: Am 07.11. wird Professor M. Massarrat von der Universität Osnabrück sein Konzept der Externalisierung ökologischer und sozialer Kosten zur Erklärung der historisch gewachsenen nichtnachhaltigen Wirtschaftswei-

se der westlichen Industriestaaten vorstellen und diskutieren. Sein Vortrag hat den Titel „Geborgter Wohlstand“.

Am 05.12. wird es naturwissenschaftlich, aber wir bleiben bei den globalen Problemen. Professor M. Claußen vom Potsdam Institut für Klimafolgenforschung und dort Leiter der Abteilung Klimasimulation, wird über Klimamodelle und die Schwierigkeiten bei der Interpretation der Prognosen, die aus solchen Modellen abgeleitet werden, berichten.

Die Veranstaltungen beginnen um 18.30 und finden im von-Gerber-Bau (Bergstraße 53), HS 038 statt.

Alle Interessenten, insbesondere Studenten und Studentinnen, sind herzlich eingeladen.

Hans-Peter Böhm, ZIT Dresden

zur Stellung der TU Dresden im Hochschulentwicklungsplan des Freistaates Sachsen

Standpunkt des Senats

Die Technische Universität Dresden stellt in ihrer heutigen Struktur und einzigartigen Vielseitigkeit der wissenschaftlichen Disziplinen das Ergebnis der konsequenten Umsetzung der Hochschulstrukturplanung von Landesregierung und Landtag dar. Diese Struktur steht daher nicht zur Disposition der Wissenschafts- oder Finanzverwaltung; vielmehr sind Änderungen und Eingriffe allein Sache des Gesetzgebers.

Die weltweite Anerkennung der Technischen Universität Dresden beruht auf ihrer großen Tradition und den Leistungen in Forschung und Lehre in der Gegenwart. Die Attraktivität der TU Dresden findet einen deutlichen Ausdruck in den für die Hochschulen des Freistaates Sachsen überdurchschnittlichen Zuwächsen der Studentenzahlen sowie den darin enthaltenen nationalen und internationalen Anteilen. Eindrucksvoll weist auch das Ergebnis der Sächsischen Abiturientenstudie zur Wahl des Studienortes den Stellenwert der TU Dresden im Bewußtsein der sächsischen Gymnasialisten nach. Das erreichte Drittmittelvolumen reiht die Technische Universität Dresden bereits heute in die zehn forschungsintensivsten Universitäten Deutschlands ein. Angesichts der strukturellen und qualitativen Voraussetzungen sowie der hohen regionalen, nationalen und internationalen Erwartungen an die TU Dresden arbeiten ihre Gremien mit den Fakultäten seit 1995 an einer langfristigen Entwicklungskonzeption. Der Stand der Arbeiten berechtigt zu folgenden Aussagen:

1. Die 1992/93 neu gegründeten Fakultäten arbeiten erfolgreich und forschungsintensiv bei wachsender Vernetzung. Gleichwohl erfordern sie noch eine mehrjährige Harmonisierungsphase zur Erfüllung der inhaltlichen Vorgaben ihrer Gründungskonzepte, der Beachtung aktueller Entwicklungen in der Wissenschaft und der interdisziplinären Verflechtung in Forschung und Lehre. Der Leistungsanspruch der Technischen Universität Dresden in Forschung und Lehre wird dabei zu keiner Freisetzung, sondern zu zusätzlichem Stellen- und Mittelbedarf führen.
2. Die TU Dresden stellt sich der Evaluierung der Lehre durch peer groups, internes Controlling und die Gesamtevaluation im nationalen und internationalen Vergleich. Sie wird ihre Leistungsdominanz aber auch an der Ausprägung international renommierter wissenschaftlicher Schulen und akademischer Spitzenleistungen bewerten.
3. Die Einführung integrativer Studiengänge und von Aufbaustudiengängen in gemeinsamer Verantwortung der Geisteswissenschaften, Naturwissenschaft-



Hält hier Sachsens Wissenschaftsminister Hans Joachim Meyer den Schlüssel in eine unbeschwerte Zukunft der TU Dresden in den Händen? Foto: UJ/Eckold

ten, Ingenieurwissenschaften und der Medizin wird die Entwicklung der Lehre in den nächsten Jahren maßgeblich bestimmen und die Anziehungskraft der TU Dresden weiter steigern. Persönlichkeitsbildende und auf Kulturräume orientierte Lehrangebote werden insbesondere den Studenten der Technik- und Wirtschaftswissenschaften die Kompetenzen für einen globalen Einsatz vermitteln.

4. Die Flexibilisierung der Ausbildungsformen ist eine zentrale Aufgabe universitärer Bildung, der sich die TU Dresden stellt, die jedoch nicht ohne zusätzliche Leistungen zu erfüllen ist. Die Bedeutung des lebenslangen akademischen Lernens stellt eine Herausforderung an die Weiterbildungsverantwortung der TU Dresden dar. Das Dresdner Modell des Fernstudiums ist dabei ein modernes, erfolgreiches Konzept, das weiter auszubauen ist. Durch die Entwicklung modularer Studienangebote werden neue Abschlußformen ermöglicht und so die Durchlässigkeit der Studiengänge und die Attraktivität des Studierens an der TU Dresden, insbesondere für ausländische Bewerber, weiter erhöht. Ein Vorhaben, das die kulturelle Kompetenz Deutschlands fördert und langfristig die deutsche Wirtschaft stärken kann. Die Internationalisierung der Studiengänge und die Einbeziehung in europäische Netzwerke ist als immanenter Bestandteil der Flexibilisierungsstrategie zu betrachten.

5. Die Selbstorganisation von Wissenschaft und Forschung an der TU Dresden hat eine hohe Qualität erreicht. Durch die Schaffung optimaler interner Rahmenbedingungen und die Bereitstellung effizienter infrastruktureller Werkzeuge werden sich das kreative Umfeld und der Wissenschaftswettbewerb weiter ausprägen. Die Unterstützung des einzelnen Wissenschaftlers ist dabei ebenso wichtig wie die Stimulierung und Förderung multi- und interdisziplinärer Projekte.

6. Wachsende Attraktivität und Lei-

stungskraft der TU Dresden in Lehre und Forschung werden aus der unverzichtbaren Vielfalt der wissenschaftlichen Disziplinen und ihrer Synergien bezogen. Sie sind wesentliche Quelle zukünftiger Innovationen und die größte Chance für die wirtschaftliche und kulturell-soziale Entwicklung der Landeshauptstadt und ihrer Region.

7. Die TU Dresden steht im globalen Forschungswettbewerb. Ihr Augenmerk gilt in besonderer Weise der Förderung fachübergreifender komplexer Forschungsprojekte. Sie wird ihre Forschungsstrategie auch auf die derzeitigen und zukünftigen Wachstumsregionen der Welt ausrichten. Die Pflege und der Neuaufbau der Zusammenarbeit mit den Ländern Mittel- und Osteuropas ist dabei ein besonderes Anliegen.

8. Für den effektiven Transfer von Wissen und Forschungsergebnissen in alle Bereiche der Gesellschaft, insbesondere in die kleinen und mittelständischen Unternehmen der regionalen Wirtschaft, hat die TU Dresden bereits vielfältige Maßnahmen ergriffen und ist dabei, weitere geeignete Einrichtungen zu schaffen. Erste Erfahrungen und Ergebnisse unterstreichen die Wirksamkeit dieses Weges für die Wirtschaft, die Kultur, den Arbeitsmarkt, bei zusätzlichen positiven Rückwirkungen auf die Entwicklung von Forschung und Lehre der TU Dresden.

Zusammenfassend bekräftigt der Senat, daß der erreichte Leistungsstand; die Dynamik der Leistungsentwicklung hinsichtlich Quantität, Qualität und Management; die wachsende Leistungsanspruchnahme und die zukünftigen Leistungserwartungen an die TU Dresden weitere Reduzierungen der personellen und sächlichen Grundausrüstung sowie strukturelle Einschnitte verbieten, wenn nicht die einmaligen Potenzen und die herausragende Ausstrahlung der TU Dresden für den Freistaat Sachsen nachhaltig verspielt werden sollen.

**Correct
2/190**

Mitteilungen aus dem Senat

Von der 29. Sitzung des Senats am 9. Oktober ist zu berichten:

Eingangs der Sitzung beglückwünscht der Rektor Herrn Dr. Armin Schwerdtner von der Fakultät Informatik zur Auszeichnung mit dem Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland sowie Herrn Doz. Dr. Roland Fischer von der Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, Fachrichtung Wasserwesen, zur Verleihung der Ehrendoktorwürde der Fakultät Forst- und Holzwissenschaften in Sopron (Ungarn).

Hinsichtlich der Stellungnahme des Senats zum Jahresforschungsbericht 1995 dankt der Rektor dem Prorektor Wissenschaft für das handliche und höchst informative Papier und bemerkt, daß man mit dieser Form auf dem richtigen Weg sei. In der Diskussion herrscht Einigkeit darüber, daß in diesem Bericht der Vielgestaltigkeit einer Universität wie der unseren Rech-

nung getragen werden sollte. Man müsse voraussetzen, daß nicht alle Angaben der Fakultäten gänzlich vergleichbar seien, es gelte Spezifika zu berücksichtigen. Der Prorektor verweist auf die ausführliche Form des Forschungsberichtes, welcher auf Disketten zugänglich gemacht werde und damit auch recherchefähig sei. Er appelliert noch einmal an die Adresse der Fakultäten, die Zuarbeiten künftig termingetreu und umfassend zu liefern. Der Senat stimmt dem Jahresforschungsbericht 1995 sowie den von der Senatskommission Wissenschaftsentwicklung, Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs ausgesprochenen Erläuterungen und Empfehlungen zu.

Als einer der Gruppenvertreter des Senats im Kuratorium weist der Dekan der Medizinischen Fakultät darauf hin, daß es Diskussionbedarf um die Stellung der Gruppenvertreter im Kuratorium und deren Einbeziehung in die Bera-

tungen des Kuratoriums zur Haushalts- und Entwicklungsplanung gebe. Es werde eine einvernehmliche Regelung angestrebt. Im Zusammenhang mit der Vorbereitung eines Hochschulentwicklungsplanes des Freistaates Sachsen durch das SMWK und in Sorge um weitere strukturelle Reduzierungen, die unweigerlich zur Schwächung der zwei großen sächsischen Universitäten führen müssen, stimmt der Senat einem vom Prorektor für Universitätsplanung formulierten Beschlußvorschlag zu, dessen Wortlaut, anknüpfend an dem im Universitätsjournal 12/96 veröffentlichten Beschluß der außerordentlichen Senatssitzung vom 26. Juni 1996, im obenstehenden „Standpunkt des Senats zur Stellung der TU Dresden im Hochschulentwicklungsplan des Freistaates Sachsen“ abgedruckt ist.

**Dr. Klaus Mauersberger
Öffentlichkeitsbeauftragter
des Senats**

Der Stadt den Spiegel vorhalten: Dresdner Gaststudenten erzählen

Fremdheitserfahrungen in Deutschland

In jedem akademischen Jahr kommen über 300 ausländische Studierende nach Dresden. Und weit über 1000 nichtdeutsche Studenten lernen gegenwärtig ständig an der TU Dresden. Die Stadt wird zur Heimat auf Zeit, für Jahre studieren und leben sie unter uns. Doch wie gefällt es ihnen eigentlich hier? Fühlen sie sich willkommen, oder sind die Dresdner wirklich so verschlossen gegenüber Fremden wie uns die Zeitungen manchmal glauben lassen wollen? Wie groß ist das vielbeschworene Heimweh? „Fremdheitserfahrungen in Deutschland: Wie habe ich Dresden zur Zeit meines Aufenthaltes erlebt?“ Das ist das Thema einer von Dr. Ulrich Zeuner (Institut für

Germanistik) initiierten Schreibaufgabe in den Sprachkursen für Studenten der Geisteswissenschaften. Das ursprüngliche Ziel war es, auf diese und andere Weise „nur“ das Verfassen von Texten zu üben. Die Ergebnisse können sich sehen lassen, zeigen sie uns Dresden und die TU doch aus einem anderen Blickwinkel. Vielleicht halten uns die Aufsätze einen Spiegel vor, in dem wir uns nur als Zerrbild wiedererkennen. Trotzdem können die Texte dazu beitragen, daß wir nicht nur einmal im Jahr, am Internationalen Tag, versuchen, einander zu verstehen. Wie würde es in uns aussehen, wenn wir als Fremde woanders lebten? – Hier Auszüge aus einigen Arbeiten:

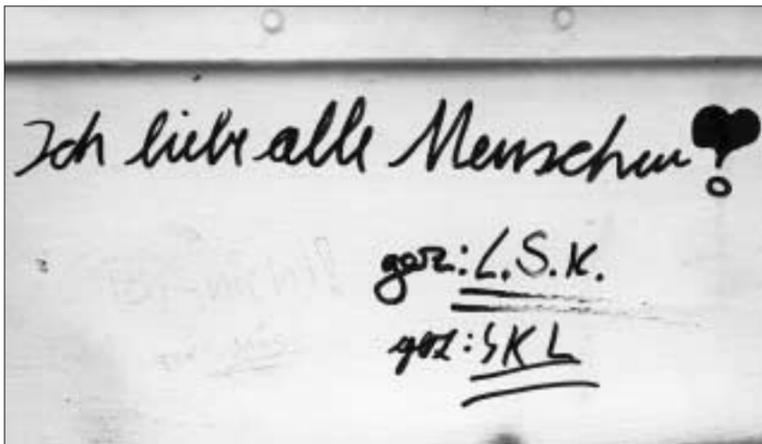
Heather Bennett aus den USA:

Niemals hatte ich gedacht, daß das Leben in Deutschland so leicht sein würde. Ich wußte schon, wie es ist, in einem fremden Land zu sein. Ich war einmal für zwei Monate in der Schweiz gewesen. Aber damals mußte ich nicht total selbstständig sein, weil ich bei einer Gastfamilie war. In Deutschland habe ich keine Gastfamilie, und das bedeutet, ich mußte die Verantwortung selbst übernehmen, um meinen Aufenthalt in Dresden wirklich zu genießen.

Nicht alle Leute in Dresden wohnen wie Amerikaner, und sobald ich das erkannt hatte, konnte ich besser verstehen, wie die Deutschen wohnen und leben. Ich habe immer gehört, daß Ausländer denken, daß Amerikaner laut sind. Jetzt verstehe ich, warum sie so denken, weil ich als Amerikanerin hier gewohnt habe. Manche Amerikaner sind ziemlich laut, und weil die Dresdner ruhig und ordentlich wohnen, bemerken sie die, die nicht ruhig sind. Aber das bedeutet nicht, daß es keine ruhigen Amerikaner gibt und daß alle Deutschen ordentlich sind.

Ich kann ohne ein Wort über die deutsche Sprache meinen Aufenthalt

nicht richtig beschreiben. Die Sprache gefällt mir, aber ich muß sagen, ich finde sie manchmal ein bißchen verrückt. Ich meine, die Regeln in der Grammatik und so sind oft kompliziert, und manchmal muß ich mir wirklich Mühe geben, alles im Kopf zu behalten. Es fällt mir schwer, ein paar Merkmale meiner Persönlichkeit anderen zu zeigen, weil ich die Wörter, die ich brauche, auf Deutsch nicht immer finden kann. Eine Freundin von mir, die ich in Deutschland kennengelernt habe, hat mir einmal gesagt: „Als ich dich zuerst kennengelernt habe, dachte ich, daß du schüchtern bist.“ Meine Freunde zuhause würden niemals denken, daß ich schüchtern bin. Aber so sehe ich aus, wenn ich kein Wort spreche. Und das passiert in Deutschland, weil ich manchmal keine Wörter finde. Auf Englisch ist meine Persönlichkeit anders. Vielleicht ist es für andere üblich, zwei Persönlichkeiten zu haben. Aber ich habe versucht, diese Teile meiner Persönlichkeit zusammenzubringen und mich gefragt, wer ich wirklich bin. Durch meine Zeit in Dresden kann ich der richtigen Antwort näher kommen.



Diese „Inskription“ auf dem Unigelände heißt wohl die Studenten aus aller Welt willkommen. Fotos (2): UJ/Eckold

Mónica Mendonca aus Portugal:

Als ich zum ersten Mal nach Ost-Deutschland kam, mußte ich bestimmte Formalitäten erledigen. Es war ziemlich langweilig und kompliziert. Aber darüber habe ich mir keine großen Sorgen gemacht. Es gibt ja Bürokratie in jedem Land! Danach habe ich meinen Wohnheimplatz bekommen und dann ging es mir sehr schlecht! Ich konnte es kaum glauben, daß ich in so einem Zimmer leben könnte. Das Zimmer war alt und überhaupt nicht schön. Deshalb habe ich mir gedacht, daß Ostdeutschland wirklich arm ist und daß es unangenehm ist, hier zu wohnen.

Ich habe mich einsam gefühlt, denn es gab an der Universität keine anderen Portugiesen! Ich hatte Angst. Nicht Angst vor Schmerzen oder Dunkelheit, sondern vor der Zukunft. Ich hatte dieses Unsicherheitsgefühl in mir, mit dem ich nicht in der Lage war, vernünftig zu handeln. Im Ausland zu studieren, ist immer mein Traum ge-

wesen und deshalb habe ich mich stark gemacht und trotz aller Schwierigkeiten bin ich geblieben. Bald habe ich angefangen am Leben in der deutschen Gesellschaft teilzunehmen! Ich bin einkaufen gegangen und war neugierig, alle Produkte zu probieren. Es hat mir gefallen, daß Schokoladen so billig waren: für das erste Mal etwas positives (nicht für meine Linie, natürlich!).

Heute fühle ich mich immer noch als Ausländerin. Aber das ist ja doch nicht schlecht gemeint. Ich fühle mich stolz dabei. Ich habe es geschafft! Hier fühle ich mich wohl, ich habe gute Freunde gefunden. Ich besuche interessante Vorlesungen und die Lehrer sind fast immer hilfsbereit. Ich habe mich durch meine Erfahrungen in einem fremden Land sehr verändert. Ich habe viele Vorurteile (meistens gegen Franzosen und Spanier) verloren. Jetzt fühle ich mich aufgeschlossener als zu der Zeit, bevor ich hierher kam.

Tamara Rubbens aus Weißrußland:

Da muß man zuerst wissen, daß ich jetzt seit über zwei Jahren in Deutschland lebe bzw. seit meiner Heirat. Natürlich hatte ich in Weißrußland – wie viele jüngere Leute im „Osten“ – sehr feste Vorstellungen von Deutschland als „dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten Nr. 2“. Man erlebt die Sache am besten im Vergleich – meine Eindrücke über das Leben in Deutschland im Vergleich zu Weißrußland.

Was das Konsumverhalten betrifft: Am Anfang meines Aufenthaltes war es, als ob ich mich in eine Idylle versetzt hätte. Viele Autos, von Waren überfüllte Supermärkte, gut situierte Leute, schimmernde Schaufenster. Ich war verblüfft. Nach einiger Zeit wurde ich kritischer. Es ist schön, daß man hier alles kaufen kann. Voraussetzung ist dabei nur, daß man das Geld dazu hat, bedingt dadurch, daß die westliche Welt sich ein Monopol auf das Kapital verschafft hat. Nun regiert diese „westliche Welt“ die Welt. Diktiert die Preise und den Handel mit Waren aller Art. Obendrein hat diese Welt einen gewaltigen technischen Vorsprung geschaffen. Dadurch sind die Löhne hier viel höher. Das bedeutet: Man kann mit im Verhältnis wenig Geld viel kaufen. Und schon ist man Teilnehmer der sogenannten „Wegwerfgesellschaft“. Man braucht nur zu beobachten, was die Menschen hier am Straßenrand beim „Sperrgut“-Mülltermin wegwerfen. In meinem Land wird so gut wie möglich alles wiederverwendet, weil das Angebot für „normale“ Bürger nicht so groß ist. Ich finde das eigentlich viel besser – auch wenn ich zugeben muß, daß ich, seitdem ich hier bin, munter das gleiche wie die Deutschen tue und auch ständig in einen Kaufrausch verfallende.

Was mir hier gefällt ist, daß die deutsche Frau einen hohen Platz in der Gesellschaftshierarchie besitzt, und es ist nicht ungerecht. Ich bewundere ihre Unabhängigkeit, ihr Selbstwertgefühl, ihr ungeheures Streben nach Gleichberechtigung. Eine Deutsche konzentriert sich mehr auf ihre geistige und körperliche Ausbildung und das Gesellschaftsleben, als auf die Familie. Trotz ausgeprägter Emanzipation verfügt sie über Natürlichkeit und Weiblichkeit.

Zu meinen Vorstellungen über einen Deutschen: Es ist typisch, daß er ein Workaholic ist. Man soll schon viel leisten, um eine Arbeitsstelle zu behalten, weil das Angebot an Arbeitskräften sehr hoch ist. Die anderen sind jünger, energischer und können ohne Zweifel diese Arbeit noch besser erfüllen. Deshalb wohl auch der deutsche Ausdruck „Ellenbogengesellschaft“. Aufgrund der heutigen, schlechter werdenden wirtschaftlichen Lage wird diese Mentalität immer ausgeprägter.

Zum Schluß wollte ich nur sagen, trotz der Schwierigkeiten und Mißverständnisse bin ich sehr gerne hier.



Gelegenheit zur Begegnung ausländischer Studierender mit Dresdner Studenten bietet der Internationale Tag. Hier zeigt ein Kameruner Gast Handwerkskunst aus seiner Heimat.

Heidi Ukkola aus Finnland:

Mein erster Eindruck von Dresden war nicht positiv. An einem Septembertag 1993 landete mein Flugzeug in Dresden. Meine Koffer wogen mehr als ich, ich hatte mich zu warm angezogen, ich war sehr früh aufgestanden, ich war lange gereist und auf dem Flughafen war Chaos. Außerdem es gab kein Taxi! Nach ewig dauerndem Warten kam eins, aber ich konnte kaum Deutsch und der Fahrer kein Wort Englisch. Als wir durch die Stadt fuhren und ich die grauen Häuser sah, wäre ich am liebsten zurück nach Hause gefahren.

Ich habe am Anfang gegen das Einkaufen protestiert. Ich habe mich immer in großen Geschäften – besonders in Lebensmittelläden – fremd gefühlt. Ich habe nur sehr selten gefunden, was ich gesucht habe – aber dafür in Riesenmengen Fertiggerichte, die ich überhaupt nicht essen wollte. Der einzige Trost ist, daß es hier billiger als in Finnland ist. Aber Geldsparen hat mir nicht geholfen beim Verstehen des Verhaltens der Menschen. Es ist nämlich unglaublich schwierig, mit schlechtem Deutsch zu siezen – besonders wenn

man mit der eigenen Muttersprache noch nie zu einem Menschen „Sie“ gesagt hat. Und wenn man keine vernünftige Erklärung für das Siezen und das häufige Handgeben hat, fühlt man sich wieder fremd. Jedenfalls fühlte ich mich fremd. Bekannt kam mir diese ewige Hektik einerseits und andererseits diese Faulheit auch nicht vor. Ich kann immer noch nicht verstehen, warum jemand rennt wie um die Wette, um einen Bus zu kriegen und steigt an der nächsten Haltestelle aus.

Nachdem ich das erste Mal wieder zu Hause gewesen war, ging alles schon viel besser. Ich hatte gesehen, daß alles zu Hause wie immer ist und daß ich immer zurückgehen kann. Außerdem kannte ich schon mehr Leute und konnte besser Deutsch. Heimweh habe ich kaum noch, einsam bin ich nicht mehr. Aber ich bin immer noch fremd in diesem Land. Ich kann hier leben und mich einigermaßen wohl fühlen, weil ich weiß, was mir fremd ist und ich diese Sachen akzeptieren kann als Bestandteil dieser Kultur, die nicht meine eigene ist.

D. R. Selkovits aus den USA:

„Nix verstehen.“ Diese Wörter haben meine gute Meinung von Dresden ein bißchen geändert. Ich war in meiner Tai-Chi-Chuan-Klasse. Der Lehrer kam zu mir, um meine Bewegungen zu berichtigen. Er fing mit mir an, nur weil ich am Ende stand. Trotzdem sagte ein Junge, welcher, weiß ich nicht, an dem anderen Ende diese Wörter: „Nix verstehen“. Diese Wörter stammen von einem Aufkleber, der gegen Ausländer spricht. Zwei oder drei meiner Klassenkameraden lachten darüber. Niemand sagte etwas dagegen und wollte sich auf meine Seite stellen. Früher hatte ich ein paar der Mädchen in der Klasse gern. Eine hatte ich vor, besser kennenzulernen. Danach fühlte ich mich furchtbar isoliert und hatte keine Lust mehr, mit irgend jemand in der Klasse zu sprechen. Ich fühlte mich nackt und schwerverletzt. Ich hatte Ausländerhaß direkt erlebt, sogar an der TU.

Beim Warten auf das Telefon habe ich einige der jungen Asylbewerber kennengelernt, die um die Ecke von meinem Wohnheim wohnen. Ich fragte sie über ihre Erfahrung in Deutschland. Alle haben Deutschland gerne und wollen hier bleiben. Der höhere Lebensstandard und die tolle Infra-

struktur seien nicht mit ihrer Heimat zu vergleichen, sagten sie. Auch meinten sie, daß die Deutschen ganz nette großzügige Leute seien. Einer der Jungs, der ungefähr 15 war, sagte, daß er abends nie allein durch die Stadt gehen würde. „Wegen Angst vor ...“ sagte der Junge mit einem schlauen Blick.

Daß diese zwei Erfahrungen verbunden sind, weiß ich schon. Daß Deutschland ganz gut für seine Bevölkerung (mindestens für den größten Teil) sorgt, ist mir auch deutlich. Leider glaube ich, daß diese Sorge oft exklusiv für das deutsche Volk ist. Damit habe ich etwas Probleme. Wenn jemand mir sagte, daß die schlechte Seite, die ich beschrieben habe, eigentlich nur von ein kleinem Prozent der Menschen gemacht wurde, muß ich das zugeben. Wenn jemand mir weiter sagte, daß die meisten Deutschen zuvorkommend sind, muß ich das auch zugeben. Leider ist es aber so das dieses kleine Prozent auf viele Ausländer (nämlich mich) eine starke Wirkung hat. Ab jetzt werde ich mich auf die vielen Vorteile von Deutschland konzentrieren und hoffen, daß ich mich an ein bißchen weniger Toleranz gewöhnen kann. Ich kann mit mir selbst am besten anfangen.

Nasenzange hilft bei Allergiediagnostik

Neuer Allergietest an der Hals-Nasen-Ohrenklinik im Universitätsklinikum entwickelt

In der Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde ist ein neuer Heuschnupfen-Test entwickelt worden. Es handelt sich um den Nasalen Applikator-Test, der eingesetzt wird, wenn Blut- und Hauttest nicht ausreichen, um den Allergietyp sicher zu bestimmen. An dieser Stelle kommt derzeit der Nasale Provokationstest zum Einsatz, d. h. es wird eine allergische Reaktion durch Einspritzen eines Allergenauslösers wie Birkenpollen oder Roggen in die Nase provoziert. Wegen möglicher Schockreaktionen muß er unter ärztlicher Kontrolle durchgeführt werden. Außerdem ist er relativ zeitaufwendig, denn es kann immer nur eine Substanz getestet werden. Bei positiver Reaktion darf erst nach zwei Tagen ein anderes Allergen getestet werden.

Der neue Test macht sich das Vorhandensein von spezifischen Antikörpern (IgE) in der Nasenschleimhaut des Allergikers zunutze, die sich an die Allergenscheiben im Nasenapplikator binden und mit immunchemischen Methoden nachgewiesen werden können. „Wir wollten mehrere allergene Substanzen gleichzeitig testen“, erläutert Dr. Bettina Hauswald. „Professor Hüttenbrink kam auf die Idee, kleine Allergenscheiben von etwa 5 Millimeter Durchmesser, die im Labor für die Antikörperbestimmung im Blut verwendet werden, in die Nase einzuführen. Dadurch können die Antikörper direkt am Erfolgsorgan der Allergie abgenommen werden.“ Zunächst versuchte man es mit Plastikstäbchen, auf denen nur eine Allergenscheibe plaziert werden konnte. Heute wird eine Nasenzange aus Plastik verwendet, auf

deren Schenkeln jeweils 4 bis 8 Allergenscheiben unter eine Nylonmembran geschoben werden können. Der so bestückte Applikator wird in die Nase eingeführt und fünf Minuten mit der Nasenschleimhaut kontaktiert. Die dort vorhandenen Antikörper wandern zu „ihrem“ Allergen und bilden auf den Allergenscheiben Antigen-i Antikörper-Komplexe.

Die anschließende Antikörperbestimmung erfolgt im Labor. Die Allergologische Ambulanz arbeitet dabei eng mit Dipl.-Chem. Volker Neumeister (Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin) zusammen, wo die Allergenscheiben für etwa 6 bis 10 Patienten pro Woche vorbereitet und immunchemisch untersucht werden. Doktorandin Anke Langbein hat bereits 59 Heuschnupfen-Patienten mit dem Nasenapplikator auf die Allergene Gräser, Roggen, Birke und Milben untersucht. Weitere Testreihen sollen folgen. „Die Vorteile des Nasalen Applikator-Tests gegenüber dem Nasalen Provokationstest bestehen in seiner leichten und schnellen Anwendbarkeit, der Ungefährlichkeit und geringen Belastung für den Patienten sowie in seiner außergewöhnlichen Effektivität“, meint Dr. Bettina Hauswald. Mit einer Spezifität von 97 Prozent und einer Sensitivität von 88 Prozent sei er genauso aussagefähig wie der Intranasale Provokationstest. Interesse daran hätten neben HNO- und Hautärzten vor allem Kinderärzte bekundet, die ihre kleinen Patienten nicht gern mit Piekern traktieren. Am 30. November zum 2. Dresdner interdisziplinären Allergiesymposium wird die HNO-Ärztin den Test vorstellen. **Marion Fiedler**



Diese Patientin trägt ein Modell des neuartigen Nasalen Applikator-Tests, mit dem sich Allergien schnell und sicher bestimmen lassen.

Interdisziplinäres Gespräch

Herbstsymposium in der Medizin

Die Medizinische Klinik I der Medizinischen Fakultät lädt ein zum 9. Dresdner hämatologisch-onkologischen Gespräch. Das Thema des diesjährigen Herbstsymposiums ist die befundbezogene Wirksamkeit und der patientenbezogene Nutzen. Die Ziele in der modernen Onkologie stehen am 15. und 16. November im Deutschen Hygiene Museum Dresden im Mittelpunkt des interdisziplinären Gesprächs.

Die Veranstaltung wurde wieder so konzipiert, daß sowohl die Perspektiven und Interessen der Behandelnden als auch der Betroffenen berücksichtigt werden. Der Schwerpunkt der patientenorientierten Veranstaltungen liegt auf dem zweiten Tag.

In gemeinsamen Arbeitsgruppen soll Raum für die Kommunikation ermöglicht werden. Neben Ärzten sind daher Schwestern und Sozialarbeiter, Patienten und Vertreter anderer Wissenschaftsgebiete wie Juristen, Psychologen, Soziologen gebeten, sich aktiv zu beteiligen. Wir erleben derzeit eine rasante Entwicklung diagnostischer Möglichkeiten bis in immer feinere Details und die fortwährende Zunahme des therapeutisch Machbaren. Deshalb ist es erforderlich, ärztliches Handeln immer wieder an seinem Sinn zu messen; auch unter modernsten Voraussetzungen ist daher die Diagnostik auf ihre therapeutische Relevanz und die Therapie auf ihren Nutzen, auf ihre Hilfe für den Patienten hin ständig neu zu evaluieren.

Der Direktor der Medizinischen Klinik I, Prof. Dr. med. Gerhard Ehninger, eröffnet am Freitag, 9.30 Uhr die Veranstaltung. **-be/fie**

GI-Workshop zu Umwelt und Technik

Mehr als 50 Teilnehmer nahmen am Workshop „Prozeßorientierte Dokumentation im Betrieblichen Umweltinformationssystem“ Ende Oktober an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der TUD teil. Im Mittelpunkt dieses fünften Workshops des Arbeits-

kreises „Betriebliche Umweltinformationssysteme“ der Gesellschaft für Informatik (GI) standen neben 12 Systempräsentationen auch Arbeitsgruppen und Diskussionsforen zu Themen wie Öko-Audit und Umweltberichterstattung. **pgl**

Magnifizienz beim spanischen König



Seine Majestät König Juan Carlos von Spanien (li.) empfing den Rektor der TU Dresden, Professor Achim Mehlhorn (re.), bei einer Audienz zu Ehren des spanischen Schriftstellers und Nobelpreisträgers Camilo José Cela am 16. Oktober 1996 im Palacio de la Zarzuela in Madrid. Seine Majestät ist Präsident des Ehrenkomitees der Cela-Stiftung, dem neben Rektoren aus Spanien, Portugal und Argentinien auch der Rektor unserer Universität angehört. Die TUD verlieh Cela 1995 die Ehrendoktorwürde. *Annegret Liebau / Foto: Dalda*

Heinz Sauer mann-Preis

Die Gesellschaft für Experimentelle Wirtschaftsforschung schreibt den „Heinz Sauer mann-Preis zur Experimentellen Wirtschaftsforschung“ für 1995 und 1996 aus. Der Preis wird in zwei Kategorien vergeben und ist mit 2500 DM bzw. 1000 DM dotiert. Bewerben kann sich jeder bis zu 35 Jahren, der 1995 oder 1996 eine herausragende Arbeit als Dissertation (Kat. I) oder Diplomarbeit (Kat. II) auf dem Gebiet der experimentellen Wirtschaftsforschung abgeschlossen hat. Die Arbeiten sind von einem verantwortlichen Hochschullehrer mit einem Gutachten bis zum 31. Januar 1997 einzureichen bei der Gesellschaft für Experimentelle Wirtschaftsforschung, p. A. Prof. Dr. Werner Güth (Vorsitzender), Institut für Wirtschaftstheorie der Humboldt-Universität zu Berlin, Spandauer Str. 1, 10178 Berlin. **pgl**

MHS DD
1/110

Correct
2/185

Telemarkt
1/85

Derfuß
1/95

Die „Sonstigen“ – schwächstes Glied der Kette

Gleichstellungsbeauftragte der Erziehungswissenschaftler zu ihrer Arbeit

Sehr geehrte Frau Rost! Mit meinem Beitrag auf Ihr offenes Wort im Universitätsjournal 15/96 möchte ich Sie ermutigen, die Gleichstellungsarbeit nicht an den Nagel zu hängen und sich mehr damit zu beschäftigen.

Gleichstellung ist kein politisches Modewort. Es ist aber bei weitem nicht für alle ein Bedürfnis. Auch meine erste Wahl erfolgte von der sogenannten „weißen Liste“ und aufgrund der langen Zugehörigkeit zur ehemaligen Sektion Berufspädagogik als wissenschaftliche Assistentin. In der Gründungsphase der Fakultät Erziehungswissenschaften waren die Aufgaben vielfältiger als heute, das gebe ich zu. Einen großen Raum nahm die Teilnahme an den Sitzungen der Berufungskommissionen für die Neuberufungen ein. Durch die Beteiligung an den Fakultätsratssitzungen konnte ich den Neuaufbau und das Wachsen der Fakultät miterleben. Das ist auch heute noch ein Tätigkeitsfeld. Beratung ist nur ein Teil der Arbeit in den Fakultäten, zumal es eine zentrale Anlaufstelle für Beratungen an der TU Dresden gibt und das im Referat Gleichstellung angesiedelte Expertinnen-Beratungsnetz sehr bekannt ist. Ich muß bestätigen, daß leider immer noch sehr wenige Frauen (und keine Männer!) den Weg zur Gleichstellungsbeauftragten finden und ihren Rat bzw. Unterstützung suchen. Aber in den wenigen Fällen habe ich gespürt, daß die Hilfe angenommen wurde, und durch intensive Gespräche konnten verhärtete Fronten aufgebrochen werden. Ich bin ganz und gar nicht der Auffassung, daß die Gleichstellungsarbeit nur Sache der Akademikerinnen ist. Das beweisen die umfangreichen Diskussionsrunden bei der Teilnahme an der Bundestagung der Gleichstellungsbeauftragten der Mitarbeiterinnen in Medizin, Technik und

Verwaltung. Sind nicht gerade die sogenannten „Sonstigen“ (Hier würde ich mir auch eine Veränderung in der Namensgebung wünschen!) das „schwächste“ Glied in der Kette der Universitätsangehörigen? Aber gerade der Kreis von Frauen braucht die nötige Unterstützung, weil ihnen oft der Mut fehlt, die Dinge beim Namen zu nennen. Denken wir letztendlich an die Probleme der Studierenden, die auf unseren Rat bauen (z. B. Vergabe von Stipendien, Graduierungen, Studieren mit Kind), vgl. die Paragraphen 10, 12 und 13 des „Frauenförderplanes der TU Dresden“.

In der jetzigen Überarbeitungsphase des „Frauenförderplanes der TU Dresden“ gilt es, alle nur möglichen Punkte gründlich zu überdenken und Veränderungen einzubringen. Dabei ist das Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß die Forderungen erfüllbar sind, sich an das Sächsische Frauenfördergesetz und das SHG halten. Es müssen Verantwort-

lichkeiten festgelegt werden und eine Kontrollkommission gegründet werden. Die Durchsetzung des "Frauenförderplanes" könnte von den Gleichstellungsbeauftragten der Fakultäten unterstützt werden, wenn sie mehr Befugnisse erhielten. Es bleibt die wichtige offene Frage: Wie kann der Einfluß der Gleichstellungsbeauftragten verstärkt werden?

Abschließend möchte ich die Empfehlung geben, daß die Gleichstellungsbeauftragte und ihre Stellvertreterin aus unterschiedlichen Statusgruppen sind, um möglichst umfassend die Probleme der Fakultätsangehörigen aufdecken und lösen helfen zu können. Ich würde mich sehr freuen, wenn sich weitere Gleichstellungsbeauftragte und an dem Thema interessierte Leserinnen und Leser an der Diskussion beteiligen würden.

**Sigrun Lehmann,
Gleichstellungsbeauftragte der
Fakultät Erziehungswissenschaft**



Wenn alles stimmt bei der Gleichstellung der Geschlechter, steht einem harmonischen Arbeitsalltag nichts entgegen. Foto: GLOBUSpress

mercure
2/56

Mißversteht das Volk seine Vertreter?

Die Deutschen scheinen ein anderes parlamentarisches System zu wünschen als ihre Abgeordneten. Befragungen sowohl der Bevölkerung als auch der Volksvertreter, 1994/95 vom Dresdner Politikwissenschaftler Professor Werner Patzelt durchgeführt, brachten das zutage. Minister sind meist zugleich Abgeordnete; aber nur 16 Prozent der Bundesbürger halten das für richtig, während 57 Prozent dagegen sind. Unter den Bundestagsabgeordneten sind hingegen 65 Prozent für die bestehende Praxis, während nur 21 Prozent die Verbindung von Parlamentsmandat und Regierungsamt ablehnen. Knapp drei Viertel der deutschen Abgeordneten haben außerdem Führungsämter in ihren Parteien, vor allem auf Kreis- oder Unterbezirksebene. Freilich wissen das nur 22 Prozent der Deutschen, während 42 Prozent meinen, die Abgeordneten hätten in ihren Parteien nicht viel zu sagen. Nur 29 Prozent der Bundesbürger fänden es auch für richtig, daß Abgeordnete Parteiämter haben, während 50 Prozent das ablehnen. Das sehen die Abgeordneten wiederum ganz anders: 50 Prozent sind für die Verbindung von Mandat und Parteiamt, bloß 16 Prozent dagegen.

Politikwissenschaftler, Staatsrechtler und Politiker meinen mehrheitlich: genau die Verbindung von Abgeordnetenmandat und Regierungsamt bzw. Führungsposten in der eigenen Partei schließt - jedenfalls in einem Regie-

runssystem wie dem deutschen - den Kreislauf politischer Verantwortungszuweisung. Fazit: die Praxis ist in Ordnung, die Vorstellungen einer Mehrheit der Abgeordneten sind es auch; nur das Volk wünscht sich mehrheitlich etwas anderes und macht seinen Vertretern gerade ihr richtiges Verhalten zum Vorwurf.

Im übrigen unterschätzen die Deutschen die Bürgernähe ihrer Abgeordneten: 73 Prozent meinen, es sei schwierig oder unmöglich, mit einem Mitglied des Bundestages zu sprechen, und 38 Prozent glauben, die Bundestagsabgeordneten seien eher schlecht über die Ansichten und Wünsche der Bevölkerung in ihren Wahlkreisen informiert. Dagegen behaupten 81 Prozent der Bundesparlamentarier, für die Bürger leicht zugänglich zu sein, und 71 Prozent, deren Ansichten und Wünsche recht gut zu kennen. Wenn die Bürger ihre Abgeordneten so sehr verkennen, muß natürlich nicht wundern, daß 37 Prozent zu den Parlamentariern nur wenig Vertrauen haben (viel Vertrauen: 9 Prozent), und daß die Mitglieder des Bundestages bei 31 Prozent der Bevölkerung nur geringes Ansehen genießen (großes Ansehen: 17 Prozent). Warum aber mißversteht das Volk seine Vertreter? Vor allem weiß es zu wenig von ihnen. 58 Prozent der Deutschen konnten beispielsweise nicht sagen, wo - außerhalb von Plenarsitzungen - die Arbeit des Bundestages stattfindet.

Prof. Dr. Werner Patzelt

Unsichtbaren Kräften wissenschaftlich auf der Spur

Erste Bilanz im Innovationskolleg „Magnetofluidynamik“ (MFD)

Ein Jahr nachdem die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) grünes Licht für die Einrichtung des Innovationskollegs „Magnetofluidynamik elektrisch leitfähiger Flüssigkeiten“ an der TU Dresden gegeben hatte, fand das erste Arbeitstreffen der daran beteiligten Wissenschaftler und ihrer Gäste statt. Knapp 30 Teilnehmer diskutierten Ende Oktober am Institut für Luft- und Raumfahrttechnik den Stand der elf Teilprojekte des Kollegs. Am Ende konnte der Institutsdirektor und Sprecher des Innovationskollegs, Prof. Roger Grundmann, eine positive Bilanz ziehen: Die Startphase ist erfolgreich abgeschlossen worden, Zwischenergebnisse liegen vor und auch Kontakte zur Wirtschaft konnten bereits geknüpft werden. Und genau darin besteht letztendlich das Ziel: Mit dem Kolleg sollen modernste Forschungen auf einem Gebiet intensiviert werden, das vielfältige Anwendungen in Technik und Wirtschaft erwarten läßt, das aber bisher in Deutschland eher halbherzig betrieben wurde.

Dabei lassen sich mit Hilfe der Magnetofluidynamik (kurz MFD) Flüssigkeiten wie Metall- und Halbleiterschmelzen, Elektrolyte oder sogar das Salzwasser gezielt und ohne direkten Kontakt beeinflussen. Als unsichtbare Mittler dienen elektromagnetische Felder, die es erlauben, den Wärme- oder Stofftransport in diesen elektrisch leitfähigen Fluiden zu steuern. So können Metallschmelzen sauber von ihrer Schlacke getrennt, Kristalle in hoher Reinheit gezüchtet oder beispielsweise Speziallegierungen für leistungsfähige-

re Rußfilter oder Autokatalysatoren hergestellt werden. MFD könnte aber auch der Energieeinsparung dienen - wenn es nämlich gelänge, die Verwirbelungen des Wassers am Rumpf großer Ozeanschiffe zu dämpfen. Darüber hinaus werden solch grundlegende Fragen, wie die nach der Entstehung des Erdmagnetismus im Rahmen dieses Projekts untersucht. Hierzu besteht eine enge Kooperation mit dem Physikalischen Institut in Riga, wo die Vorbereitungen zu einem ersten Großversuch im Labor bereits weit fortgeschritten sind. Die internationale Fachwelt wartet mit Spannung auf seine Ergebnisse.

Innovationskollegs stellen eine relativ neue Form der Förderung wissenschaftlicher Projekte durch die DFG dar. Speziell für die neuen Länder eingerichtet, wurde dieses Programm 1993 aus Sondermitteln des Bundes für einen Zeitraum von acht Jahren aufgelegt. Es soll die interdisziplinäre Forschung unterstützen, das gewonnene Know-how zusammenführen und dessen schnellen Transfer in die Wirtschaft ermöglichen. Inzwischen existieren 21 solcher Kollegs, sechs davon in Sachsen: jeweils zwei an den Universitäten Dresden, Leipzig und Chemnitz-Zwickau. Die maximale Dauer der Förderung beträgt fünf Jahre. Im ersten Bewilligungszeitraum, der drei Jahre umfaßt, stehen den sächsischen Kollegs insgesamt 23 Mio. DM zur Verfügung. Das Programm soll die Hochschulen der neuen Bundesländer durch Konzentration und Ergänzung besonders innovativer Forschungsansätze in ihrem eigenen wissenschaftlichen Profil und als Part-

ner für die Zusammenarbeit mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowie mit der Industrie stärken. Neben der Strukturerneuerung und der Erhöhung von Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen stellt die Förderung von interdisziplinärer und internationaler Kooperation ein wichtiges Ziel dar.

Das Innovationskolleg MFD wird in den nächsten drei Jahren mit 4,5 Mio. Mark unterstützt. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt der Institute für Luft- und Raumfahrttechnik sowie Energiemaschinen und Maschinenlabor der TU Dresden, des Fraunhofer-Instituts für Elektronenstrahl- und Plasmatechnik Dresden und des Forschungszentrums Rossendorf. Weitere Partner sind die

TU-Bergakademie Freiberg, die Freiburger Elektronikwerkstoffe GmbH, das Fraunhofer-Institut für angewandte Materialforschung Bremen/Außenstelle für Pulvermetallurgie und Verbundwerkstoffe Dresden. Darüber hinaus existieren vielschichtige internationale Kooperationsbeziehungen. Genannt seien hier nur wissenschaftliche Einrichtungen in Grenoble (Frankreich), Princeton (USA) und Haifa (Israel). Folgerichtig wird die nächste Tagung vom 16. bis 18. März 1997 eine internationale Veranstaltung sein. Zum Thema „Hydrodynamische Aspekte der Elektronenstrahltechnologien“ haben sich bereits ausgewiesene Experten aus aller Welt als Referenten angemeldet.

Kerstin Dittes

Krebsberatungstelefon

Das Krebsberatungstelefon für Tumorkranke, Angehörige und interessierte Bürger kann von Montag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr und Montag und Mittwoch von 13 bis 19.30 Uhr angewählt werden.

Die Telefonnummer lautet: (0351) 3177300.

Des Weiteren kann der Termin für eine psychosoziale Beratung vereinbart werden, und zwar unter der Telefonnummer (0351) 31773034.

**Dr. König
1/120**

**DBI
2/80**

Aus Anlaß des 65. Geburtstages von Prof. Dr. Jochen W. Schmidt am 4. August dieses Jahres veranstalteten die Fachrichtung Mathematik und das Institut für Numerische Mathematik am 11. Oktober ein Ehrenkolloquium.

Einen besonderen Akzent erhielt dieses durch die Teilnahme des Nestors der Dresdner Numerischen Mathematik, Prof. Dr. Dr. h. c. H. Heinrich, der trotz seines hohen Alters von 92 Jahre gekommen war.

Jochen W. Schmidt studierte in Rostock und Greifswald Mathematik. Nach einjähriger Tätigkeit als Dozent an der Fachschule für Landwirtschaft in Greifswald-Eldena wurde Jochen W. Schmidt zum 1. Juli 1956 als Assistent am Institut für Angewandte Mathematik der Technischen Hochschule Dresden eingestellt.

In seiner Forschungsarbeit interessiert Jochen W. Schmidt sich zunächst für die Anwendung funktionalanalytischer Methoden, eine damals neue Richtung, durch die viele heterogen erscheinende numerische Verfahren und deren Eigenschaften unter umfassenden Gesichtspunkten formuliert, analysiert und interpretiert werden können. Ergänzt wird dieses Gebiet bald durch einen zweiten Forschungsschwerpunkt, die operatortheoretisch begründeten ableitungsfreien Methoden vom Newton-Typ, wo der Jubilar noch heute anerkannte Pionierarbeit geleistet hat. 1967 wird Jochen W. Schmidt zum Professor mit Lehrauftrag für Angewandte Mathematik und 1969 zum ordentlichen Professor berufen. Er zeichnet sich durch eine außerordentliche Breite in der Lehrtätigkeit für Mathematiker, Naturwissenschaftler und In-



Aus Anlaß des 65. Geburtstages von Prof. Dr. Jochen W. Schmidt am 4. August dieses Jahres veranstalteten die Fachrichtung Mathematik und das Institut für Numerische Mathematik am 11. Oktober ein Ehrenkolloquium.

genieure aus; mehrere grundlegende Vorlesungen zu modernen Gebieten der Angewandten Mathematik werden von ihm neu eingeführt. Seine Tätigkeit als Hochschullehrer prägte viele Jahrgänge von Mathematikabsolventen der Technischen Universität Dresden.

Er wird Mitherausgeber mehrerer internationaler Fachzeitschriften und übernimmt eine umfangreiche Gutachtertätigkeit, allerdings bleibt ihm die Vorstellung seiner Forschungsergebnisse im westlichen Ausland verwehrt.

1975 erhält er die Medaille der Universität Helsinki.

Im Jahre 1977 wird Professor Schmidt als Wissenschaftsbereichsleiter Numerische Mathematik eingesetzt. Aber bei seinem geradlinigen mecklenburgischen Charakter, seinen Forderungen an die Qualität der Forschung und Lehre an einer Technischen Universität, seinem Anspruch an persönliche Integrität und Freiheit ist es nur folgerichtig, daß er mit dem herrschenden System kollidierte. Kommentiert ist dies u. a. in der umfangrei-

chen Stasiakte Jochen W. Schmidts. Gewisse Kreise haben Anfang der achtziger Jahre sogar erwogen, ihn wegen mangelnder politischer Eignung als Professor abzuberufen.

Die trotz aller Restriktionen immer aktive Haltung von Jochen W. Schmidt bringt auch eine durch die Rahmenbedingungen eingeschränkte Anerkennung am Ort mit sich. Für seine Forschungen zur Entwicklung von Verfahren der Numerischen Mathematik wird er 1977 mit dem Preis der Technischen Universität Dresden aus-

gezeichnet. Es gehört auch zu den Widersprüchlichkeiten jener Zeit, daß Jochen W. Schmidt bis 1984 Wissenschaftsbereichsleiter blieb und bleiben mußte - einerseits ein wissenschaftliches Aushängeschild der Universität, andererseits eine Stasiakte mit dem Kennwort „Dissident“.

Die friedliche Revolution von 1989 bringt eine neue Etappe im Leben und Wirken des ordentlichen Professors und seinen Maximen treuen Menschen Jochen W. Schmidt. Er arbeitet engagiert und kritisch am Erneuerungsprozeß mit. Gleichzeitig findet seine intensive Forschungsarbeit, seit 1985 vorwiegend auf dem Gebiet der Interpolation und Approximation mit Splinesfunktionen, Ausdruck in einer umfangreichen nationalen und internationalen Vortragstätigkeit. Die Anzahl seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen steigt auf die für einen Mathematiker beachtliche Zahl von 150. Eine besondere Wertschätzung bedeutet die 1991 erfolgte Wahl und 1995 vorgenommene Wiederwahl von Jochen W. Schmidt zum Gutachter der deutschen Forschungsgemeinschaft.

Seine Kollegen, Freunde und Schüler danken Jochen W. Schmidt für seine vierzigjährige Tätigkeit im Dienste der Mathematik und der Technischen Universität Dresden. Sie wünschen ihm Gesundheit, Schaffenskraft und viel Freude an und mit seiner großen Familie, aber auch mit seinem Lebensinhalt, der Mathematik!

Dr. sc. nat. Dr. h. c. phil. Hans Prescher (8. Mai 1926 - 29. September 1996)

Er wird in unserer Erinnerung weiterleben

Der Geologe, Museologe, Wissenschaftshistoriker Dr. sc. nat. Dr. h. c. phil. Hans Prescher ist tot. Als Direktor des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden leistete er Hervorragendes zur Bereicherung des wissenschaftlich-kulturellen Lebens der Stadt. Kurz nach dem Ende des zweiten Weltkrieges war ihm dieses Amt übertragen worden. Er machte sehr rasch die Bibliothek und die Sammlungen für Fachleute und interessierte Laien zugänglich und baute diesen Fundus mit Umsicht und Fleiß weiter aus. Für die geologische Lehr- und Forschungstätigkeit an der TU

Dresden ist besonders die Bibliothek des Museums von unschätzbarem Wert. Am 1. März 1963 übernahm Dr. Hans Prescher die kommissarische Leitung des Institutes für Mineralogie und Geologie der TU Dresden - in dessen Nachfolge heute die Professur für Angewandte Geologie steht. Er schuf eine neue Organisationsform und sorgte dafür, daß alle Mitarbeiter geordnete Arbeitsverhältnisse und günstige Arbeitsbedingungen erhielten. Große Aufmerksamkeit widmete er der wissenschaftlichen Arbeit der Assistenten, an die Dissertationen gebunden waren. Vorlesungen wie "Ingenieurgeologie"

und "Hydrogeologie" wurden neu eingerichtet und umfangreiche Exkursionen zum festen Bestandteil der Lehrveranstaltungen. Wegen der permanenten Überlastung und Enttäuschungen durch die Hochschulleitung gab Dr. Prescher die kommissarische Leitung des Instituts ab. Seine Anteilnahme an den Geschicken des Instituts und seinen Nachfolgeeinrichtungen blieb jedoch bis zu seinem Tod erhalten. Für alle, die ihn kannten, wird Dr. Hans Prescher in der Erinnerung weiterleben - als Wissenschaftler, aber vor allem als lebenswürdigster Mensch.

Siegfried Grunert

Öko-Fernseher und Knochen aus Titan

Forschungsbericht der TUD für 1995

Einen umfassenden Überblick über die Forschungsaktivitäten an ihren 14 Fakultäten gibt die Technische Universität Dresden (TUD) mit dem Jahresforschungsbericht für 1995 nun zum vierten Mal.

Für 2019 Projekte konnte die TUD Drittmittel in Höhe von 106,2 Millionen DM einwerben - 14 Millionen DM mehr als im Vorjahr - und dadurch insgesamt 1252 Arbeitsplätze schaffen oder erhalten. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) förderte elf Großprojekte - damit gehört die TUD zu den führenden Forschungseinrichtungen in den neuen Bundesländern.

Großen Anklang fanden die Forschungsergebnisse der Dresdner Wissenschaftler auch auf überregionalen Messen: So stellte auf der Hannover Messe z.B. die Arbeitsgruppe von Professor Hartmut Worch aus dem Institut für Werkstoffwissenschaften ein Verfahren zur Beschichtung von Titanimplantaten vor. Die künstlichen Knochenteile aus Titan erhalten eine Oberfläche, die der natürlichen Knochensubstanz sehr ähnlich ist. Dadurch kann das eingesetzte künstliche Knochenteil nach der Operation

mit dem natürlichen, lebendigen fest verwachsen.

Auch Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät befassen sich mit dem Knochenersatz. Titan hat gegenüber bisher verwendeten Materialien einige Vorteile: Es ist z.B. leichter als Edelstahl und haltbarer als viele Kunststoffe, außerdem im lebenden Organismus sehr verträglich. Die Titan-Knochen sollen eine wesentlich längere Lebensdauer erreichen als bisherige Implantate. Das würde besonders für Patienten mit künstlichen Hüftgelenken, aber auch für Unfallopfer große Verbesserungen bringen.

Forschungsbericht auch auf Disketten erhältlich

Nichts veraltet derzeit so rasch wie moderne Computertechnik. Dadurch fallen jedes Jahr riesige Mengen Elektronikschrott an. Der landet zum großen Teil auf Deponien, da sich Wertstoffe in dem komplizierten Materialmix schwierig wiedergewinnen lassen. Forscher vom Institut für Elektronik-Technologie und vom Institut für Halbleiter- und Mikrosy-

stemtechnik der TUD entwickeln unter der Leitung von Professor Kurt Drescher Herstellungsverfahren für vollständig recyclingfähige Geräte.

Insgesamt schätzt der Rektor der TUD, Professor Achim Mehlhorn, die Entwicklung der Forschung an der Universität als sehr erfolgreich ein. Die TUD gewinnt bei der Einwerbung von Drittmitteln für die Forschung zunehmend den Anschluß an namhafte Universitäten vergleichbarer Größe in den alten Bundesländern. Mit zahlreichen nationalen und internationalen Tagungen pflegte die TUD ihre Verbindungen zu in- und ausländischen Forschungseinrichtungen und bahnte neue Kontakte an.

Weitere Informationen zum Jahresforschungsbericht gibt es ab sofort über die Homepage der TU (<http://www.tu-dresden.de>) unter dem Stichwort Forschungsförderung / Transfer.

Außerdem bietet die TU ihren Forschungsbericht zum ersten Mal auch als recherchefähige Diskettenversion an. Interessenten wenden sich bitte an die TUD Forschungsförderung / Transfer, Eva Wricke, Tel. (0351) 463-4453, Fax 463-7170.

Annegret Liebau

Neu: Infozentrum für Papier- und Holztechnik



Nach Rekonstruktions- und Bauarbeiten kürzlich das neue Informationszentrum Papier- und Holztechnik in der Zweigbibliothek Maschinenwesen vom Generaldirektor der SLUB, Prof. Dr. Günter Gattermann (2. v. l.), in Anwesenheit des Vorsitzenden der Bibliothekskommission der Universität, Prorektor Prof. Dr. Hans Wiesmeth (r.), feierlich eröffnet. Sowohl Prof. Gattermann als auch der Lehrstuhlinhaber für Papiertechnik, Prof. Dr. Heinrich Baumgarten, verwiesen auf die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Universität und Bibliothek, die sich bei diesem Projekt erneut bewährt hat. In enger Abstimmung zwischen beiden Institutionen sind die Bestände der bisherigen Teilbibliotheken Papiertechnik sowie Holz- und Faserwerkstofftechnik vereinigt und zentral in übersichtlicher Freihandgliederung neu aufgestellt worden. Während der Lehrstuhl mit Industriespenden für die bauliche Erweiterung und die Rekonstruktion der Räume verantwortlich zeichnete, übernahm die SLUB deren Ausstattung mit modernem, zweckmäßigen Mobiliar. So entstanden optimierte Arbeitsbedingungen für Benutzer und Mitarbeiter. In ruhiger Atmosphäre kann gelesen, recherchiert und studiert werden. Informationsmaterialien, Firmenschriften, zusätzliche Zeitschriften, Periodika, Leihgaben und Geschenke vom Lehrstuhl ergänzen die Bestände auf das Beste und tragen so zur Erweiterung der Serviceleistungen bei, die durch Zugang zum TU-Rechnernetz und zum Internet angemessen abgerundet werden. Das Informationszentrum in der Dürerstraße 26, Raum 366, Telefon 463 8020, erwartet seine Nutzer montags, donnerstags und freitags 9 bis 12 und 13 bis 16 Uhr sowie dienstags 9 bis 12 und 13 bis 17 Uhr. Karin Pietsch

„Wahlrecht für Kinder wäre ein Akt der Demokratie“

TU-Symposium zum Kinderalltag forderte Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention

Immer wieder wird in Deutschland über die Herabsetzung des Wahlalters diskutiert - mal von 18 auf 16 Jahre, wie kürzlich für die Kommunalwahlen in Niedersachsen geschehen, mal sogar auf 15 oder 14 Jahre. Einen klaren Standpunkt dazu hat Prof. Karl Lenz, Inhaber des Lehrstuhls für Mikrosoziologie an der TU Dresden: „Das Wahlrecht für Kinder wäre nur ein konsequenter Akt der Demokratie“. Sie müßten es ja unter einer Altersgrenze von 14 Jahren nicht selbst ausüben, sondern das Wahlrecht könnte „quasi in Vertretung“ solange von ihren Eltern ausgeübt werden. Was sie jedoch unbedingt bräuchten, ist ein Gehör für ihre Probleme und Berücksichtigung in der Politik. Ein Mitbestimmungsrecht für Kinder ist schließlich Teil der UN-Kinderrechtskonvention, die auch Deutschland unterzeichnet hat und die noch immer nicht entsprechend umgesetzt wurde.

Noch nachdrücklicher formulierte dies Dr. Wolfgang Ullmann, Mitglied des Europäischen Parlaments, in seinem Statement auf dem Symposium zu Kinderrechten und Kinderalltag, das kürzlich an der TU Dresden stattfand: „Deutschland ist ein Entwicklungsland im Hinblick auf die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention!“ Und mit dieser Einschätzung steht er nicht allein. Fast alle der aus ganz Deutschland und Österreich an die TU Dresden gereisten Kindheitsforscher und Politiker (Sozialminister Geisler ließ sich entschuldigen) würden ihm da Recht geben.

In der von den Experten vorgelegten wissenschaftlichen Bestandsaufnahme von der Umsetzung der Kinderrechte in Deutschland mußte festgestellt werden, daß auch vier Jahre nach dem Beitritt Deutschlands zum „Übereinkommen über die Rechte des Kindes“ wesentliche Rechte nicht umgesetzt sind. Dr. Christian Salazar-Volkman, Vertreter der UNICEF und Mitglied der nationalen Kinderkoalition nannte das

Recht der Kinder auf Umgang mit beiden Elternteilen auch im Falle einer Trennung, die Einschränkung der Verteidigungsmöglichkeiten im Strafrecht für Kinder und die Ratifizierung der Konvention nur unter dem Vorbehalt, „daß das deutsche Ausländer- und Asylrecht nicht durch die Konvention berührt werden darf. Das hieße nämlich im Klartext, daß in Deutschland immer noch gewisse Menschenrechte nur für Deutsche gelten. Außerdem kritisierte auch er die trotz Unterzeichnung der entsprechenden Artikel 12-15 in der Konvention immer noch mangelhaften Mitsprachemöglichkeiten für Kinder in sie betreffenden Angelegenheiten. Zum Vergleich erläuterte Salazar-Volkman die Mitsprachemöglichkeiten in seinem Herkunftsland Ecuador, wo die Kinder in bereits mehrfach durchgeführten Wahlen für ihre Probleme Gehör verschaffen können.

Kein Grund zur Selbstzufriedenheit

Auch in Fällen von Gewalt und sexuellem Mißbrauch würde gern auf Dritte-Welt-Länder verwiesen. Dabei besteht auch in Deutschland keinerlei Grund zur Selbstzufriedenheit. Obwohl sich Deutschland ausdrücklich dazu verpflichtet hat „alle geeigneten Maßnahmen zu treffen, um das Kind vor jeder Form körperlicher und geistiger Gewaltanwendung und Mißhandlung (...) einschließlich des sexuellen Mißbrauchs zu schützen“(Art.19 der Konvention), haben sich die Lebensbedingungen für die Kinder nicht verbessert, sondern weiter verschlechtert. Die Anzahl der Fälle von sexuellem Mißbrauch ist jedoch im vergangenen Jahr deutlich gestiegen und die körperliche Züchtigung sei als Erziehungsmittel an der Tagesordnung, wie Diplomsoziologin Simone Kruschwitz von der Dresdner AG „Gewalt im sozialen Nahraum“ in ihrem Vortrag er-

läuterte. Demnach mußten in Deutschland immer noch ca. 70% der Teenager Maßnahmen körperlicher Züchtigung erdulden, wie aus einer Befragung im Auftrag des Bundesministeriums für Frauen und Jugend hervorgeht.

Auch Armut kann weitreichende negative Folgen für die Entwicklung dieser Kinder haben, wie amerikanische Studien zeigen. Und nimmt man den Bezug von Sozialhilfe als Maßstab, ist die Kinderarmut auch in Deutschland drastisch gestiegen, so Dr. Sabine Walper von der Universität München. In den USA sind die Folge von Kinderarmut nicht nur niedrigere schulische Leistungen, sondern auch gesundheitliche und emotionale Beeinträchtigungen. Für Deutschland bestehe in dieser Hinsicht zwar noch erheblicher Forschungsbedarf, aber die Folgen von Kinderarmut sind aller Wahrscheinlichkeit nach nicht minder gravierend.

Was aber sollte nun für die Kinder getan werden? „Politiker betonen immer wieder, wie wichtig ihnen die Kinderrechte sind. Aber wenn man sich ihre Beschlüsse ansieht, gibt es ein gewisses Umsetzungsdefizit“ stellt Prof. Dr. Karl Lenz, Organisator des Symposiums, fest. „Wenn man jedoch diese Defizite öffentlich kritisiert, macht man sich nicht nur Freunde in der Politik“ mußte der nordrhein-westfälische Kinderbeauftragte Dr. Reinold Eichholz erfahren. „Aber sonst hört auf uns ja niemand“- fügte er hinzu.

In der Diskussion waren dann die Vertreter der Politik am Zuge: „Das Totschlagargument Geld“ würde die sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Schwarz schon gar nicht gelten lassen, denn: „Es ist doch alles eine Frage der Prioritätensetzung“. Auch die PDS-Landtagsabgeordnete und langjährige Intendantin des Theaters Junge Generation Dresden, Gunhild Lattmann, kritisiert, daß „alles nur unter dem finanziellen Aspekt betrachtet wird“. Sie hält es für wichtig, daß anstelle der Erziehung und der Betrach-



Politiker betonen immer wieder, wie wichtig ihnen die Kinderrechte sind. Aber wenn man sich ihre Beschlüsse ansieht, gibt es ein gewisses Umsetzungsdefizit. Sollte man aber deshalb gleich ein Wahlrecht für die Kleinen vorsehen? Foto: Archiv mb

tung der Kinder nur als kostenverursachendes Fürsorgeobjekt die Beziehung zum Kind steht.

Statt Erziehung: Beziehung zum Kind

Doch zuvor müsse erst einmal das Bewußtsein geweckt und der Text der UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland bekannt gemacht werden, wandte Dr. Ullmann (B90/Grüne) ein.

In der Tat hat das UN-Kinderrechtskomitee vergangenes Jahr in Genf neben den anderen Vorbehalten Deutschlands gegenüber der Konvention auch die unzureichende Öffentlichkeitsarbeit für die Konvention in Deutschland gerügt. Ullmanns Schlußfolgerung lautet deshalb: „Ziel muß es sein, eine öffentliche Diskussion und Meinungsbildung anzuregen, um langfristig Mehrheiten für die Umsetzung der Kinderrechte zu gewinnen.“ René Krempkow

TU-Buchhandlung
2/160

AH Zobjack
2/158

Dr. König
1/120

Prof Nowak
1/35

Neues Geschichtsverständnis vermitteln

Wiedereröffnung der Gedenkstätte im Schumann-Bau mit Ausstellung „Rote Kapelle“

Seit sieben Jahren war die Gedenkstätte Münchner Platz im Innenhof des Georg-Schumann-Baus geschlossen. Die Ausstellungskonzeption der „Mahn- und Gedenkstätte des antifaschistischen Widerstandes“, die im wesentlichen vom Geschichtsverständnis der SED geprägt war, hatte im Zuge der politischen Ereignisse ausgedient. Die Gedenkstätte versank in einem Dornröschenschlaf, aus dem sie nun langsam wieder erwacht. Küssende Prinzen sind dabei die Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft und das Münchner-Platz-Komitee e.V.

Doch bevor 1998 die neue Dauerausstellung eröffnet wird, sollen eine Reihe von Wechselausstellungen das Warten erleichtern – und vor allem die Gedenkstätte zurück in das Bewußtsein der Öffentlichkeit von Stadt und Universität holen. Den Anfang dabei macht derzeit die Ausstellung „Rote Kapelle. Ein Portrait der Widerstandsgruppe um Arvid Harnack und Harro-Schulze-Boysen in Fotografien und Selbstzeugnissen“. Die Wanderausstellung, die auch schon in Berlin und Frankfurt/Main zu sehen war, soll eine neue Sicht auf die in der deutschen Nachkriegsgeschichte bisher eher umstrittene Widerstandsorganisation vermitteln. Die "Rote Kapelle" unterschied sich vor allem anderen Widerstandsgruppierungen, weil sie Leute mit unterschiedlicher Weltanschauung und verschiedenen politischen Ansichten verband. 51 Tafeln mit über 300 Fotografien und Dokumenten zeigen Kindheit und Jugend, Welterfahrung in der Weimarer Republik, Gruppenbildung,



Dr. Norbert Haase von der Stiftung Sächsische Gedenkstätten führt unsere Autorin durch die Ausstellung.

Foto: UJ/Eckold

Widerstand, Verfolgung, Haft und Tod von vielen der über 160 Mitglieder der „Roten Kapelle“. In der Ausstellung werden außerdem Auszüge eines Gedenkbuches für die am Münchner Platz hingerichteten Opfer der NS-Justiz vorgestellt. Dieses wird ständig erweitert und ist wichtiger Bestandteil der künftigen Dauerausstellung. Diese soll auf der Grundlage neuer Forschungsergebnisse vor allem die Schicksale der in der ehemaligen Haftanstalt umgekommenen Opfer vorstellen. Die Gedenkstätte Münchner Platz ist nicht die einzige in

Trägerschaft der Stiftung Sächsische Gedenkstätten. Doch ein wesentlicher Unterschied zu den Örtlichkeiten in Bautzen (Bautzen II), in Pirna-Sonnenstein oder dem früheren Kriegsgefangenenlager in Zeithain besteht in der Anbindung der Dresdner Gedenkstätte an die Universität.

Darin, so Dr. Norbert Haase von der Stiftung, besteht eine in Deutschland einmalige Chance zur Verknüpfung der Gedenkstättenarbeit mit der Lehre und Forschung vor allem der Fachbereiche der TU, die sich mit jüngerer Geschich-

te, Recht und Politik beschäftigen. Dafür streben die Stiftung und der vor Ort tätige Verein Münchner-Platz-Komitee e.V. eine Rahmenvereinbarung mit der TU an, die neben der Nutzung der Räume eine mögliche Beschäftigung studentischer Hilfskräfte sowie die Möglichkeit zur Durchführung von Praktika im Bereich der Gedenkstätte beinhaltet.

Die Ausstellung ist noch bis zum 14. Dezember dienstags bis freitags 10 bis 17 Uhr und samstags von 10 bis 13 Uhr zu besichtigen. **Patricia Glöß**

Erstmalige Verleihung des Herbert Quandt-Förderpreises

Was mit dem Geldsystem zur „Wende“ passierte

Anlässlich des zweiten, von der Fakultät Wirtschaftswissenschaften der TU Dresden und der Herbert Quandt-Stiftung der ALTANA AG veranstalteten Symposiums „Systemtransformation: Von der Planwirtschaft in die Marktwirtschaft“ wurden am 24. Oktober die Herbert Quandt-Förderpreise 1996 der ALTANA AG feierlich übergeben. Den mit 7 000 DM dotierten Preis für Dissertationen erhielt Herr Dr. Dirk Wentzel, Universität Marburg, für seine Arbeit „Geldordnung und Systemtransformation - ein Beitrag zur ökonomischen Theorie der Geldverfassung“.

Der Förderpreis für herausragende Diplomarbeiten wurde in diesem Jahr zweifach vergeben. Frau Dipl.-Kffr. Ines Götz, Absolventin der TU Dresden, erhielt für ihre Arbeit „Determinanten des Erfolgs der deutschen Elektrotechnik- und Elektronikindustrie in Tschechien“ ebenso den mit 3.000 DM dotierten Herbert Quandt-Förderpreis im Bereich Diplomarbeiten wie auch Herr Dipl.-Vw. Oliver Scholz (FU Berlin) für seine Arbeit „Politökonomische Aspekte der Transformation in Zentralosteuropa



Klaus Schweickart, ALTANA-Vorsitzender, Prof. Dr. Ralf Witt, Dekan Wirtschaftswissenschaften und Preisträger Dr. Dirk Wentzel (v.l.n.r.)

- Wahlverhalten bei Unsicherheit“. Den Rahmen für die feierliche Preisverleihung bildeten der Festvortrag von Botschafter a.D. Janusz Reiter und eine Podiumsdiskussion. Gemeinsam mit knapp 200 Teilnehmern diskutierten Dr. Günter Ermisch (Staatssekretär für Bundes- und Europaangelegenheiten), Jiri Lobkowicz (Chair of the Board of Trustees CMC, Prag), Klaus Schweick-

art (Vorsitzender des Vorstandes der ALTANA AG), Prof. Dr. Alfred Schüller (Universität Marburg), Michael Jungblut (ZDF), Janusz Reiter sowie Fürst Karl von Schwarzenberg zur Thematik „Polen und Tschechien auf dem Weg in die EU“. Der Förderpreis wird jährlich ausgeschrieben, das Thema des Preises für 1997 lautet: „Systemtransformation in Osteuropa“. **-schi**

Arbeiten am Datennetz

Bibliotheksservice eingeschränkt

Vom 28. Oktober bis 20. Dezember wird das Datennetz im Kerngelände der Technischen Universität zu einem Hochgeschwindigkeitsnetz umgestaltet, von dem auch die SLUB profitieren wird.

Zunächst sind aber durch die damit verbundenen Bauarbeiten Betriebsstörungen nicht in jedem Fall vermeidbar, die zumindest zeitweise auch die Zweigbibliotheken der SLUB auf dem Universitätscampus betreffen können. Mit Benutzungseinschränkungen bis hin zum Ausfall einzelner Funktionen muß insbesondere hinsichtlich der edvgestützten Katalogrecherche und der Ausleihverbuchung gerechnet werden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek werden selbstverständlich bemüht sein, Notfallsituationen zu mildern. Die SLUB bittet um Verständnis für die zeitweiligen Einschränkungen. Die Bibliothekseinrichtungen Mommsenstraße 7 und 11 sowie Marienallee 12 sind von den Bauarbeiten und damit von Betriebsstörungen nicht betroffen. **Golsch**

Symposium an der TUD

AGARD in Dresden

Nach Athen und Seattle fiel dieses Jahr der sächsischen Hauptstadt und ihrer Universität die Ehre zu, Gastgeber der Abteilung Antriebs- und Energiesysteme (Propulsion and Energetics Panel - PEP) der ältesten wissenschaftlich-technischen Organisation der NATO zu sein:

Das Beratungsgremium für Luft- und Raumfahrtforschung und -entwicklung (ADVISORY GROUP FOR AEROSPACE RESEARCH AND DEVELOPMENT - AGARD) widmet sich bereits seit 1952 dem Wissens- und Technologietransfer zwischen den NATO-Mitgliedsstaaten und geht dabei auch auf dem Gebiet der Flugzeugtechnologien weit über den Rahmen des Militärischen hinaus.

Unter der Schirmherrschaft des Instituts für Luft- und Raumfahrttechnik der TU Dresden, dessen Direktor, Prof. Roger Grundmann, als Organisator amtierte, fand vom 14. bis 18. Oktober 1996 das 88. AGARD-Symposium zum Thema „Brandschutz bei Luftfahrzeugen“ (Aircraft fire Safety) in Dresden statt. Gleichzeitig trafen sich die Mitglieder des PEP zur ihrer Herbsttagung. Insgesamt konnten 186 Teilnehmer in Dresden begrüßt werden.

Zum Auftakt der Veranstaltung hatten sowohl der Rektor der TU Dresden, Prof. Achim Mehlhorn, als auch Regierungssprecher Michael Sagurna Grußworte entrichtet. Letzterer zum Eröffnungsabend beim Empfang auf Schloß Weesenstein, von dem die Gäste regelrecht begeistert waren. Besonders ein junges Holzbläser-Trio (Schneider, Albert, Kaiser) rief mit seiner Interpretation klassischer und moderner Musik nahezu Ovationen hervor. Aber auch die technisch angelegten Besichtigungen im Armeemuseum und am Axialverdichterprüfstand des Instituts für Energietechnik der TU fanden großes Interesse. Lob erntete ebenso die reibungslose Organisation der Tagung im Hotel Astron. **KD**

1. Dresdner Geriatrie-Workshop

Der Forschungsverbund Public Health Sachsen führt in Zusammenarbeit mit der Geriatrien Reha-Klinik Radeburg GmbH am 30. November einen Workshop zur Geriatrien Rehabilitation durch.

Der 1. Dresdner Geriatrie-Workshop soll eine Einführung in das an Bedeutung gewinnende Thema sein.

Es werden bereits vorhandene Konzepte vorgestellt, Ziele und Methoden von geriatrischer Rehabilitation erläutert und der Dialog zwischen allen Beteiligten angeregt. Veranstaltungsort ist das Deutsche Hygiene-Museum, Gartensaal. Der Beginn ist 9 Uhr. **Prof. Wilhelm Kirch**

Donnerstag-Kolloquium

Zum Akademischen Donnerstag-Kolloquium der Dresdner Seniorenakademie am 14. November, 10 Uhr im Hörsaal 0370, Hans-Grundig-Straße 25, (TU Dresden, Fakultät für Informatik) referiert Pfarrer Dr. Christian Körner, Mittweida.

Sein Thema lautet: „Vom Tauschmittel zum Geldvermehrungsinstrument – zur metaphysischen Rolle des Geldes in der Wirtschaft der Neuzeit“.

Brasilien unter Strom

Zum 364. Elektrotechnischen Kolloquium am 6. November, 16.30 Uhr im Görges-Bau 226 referieren Dr. Cardoso, Frankfurt a. M. und S. A. Engenharia aus Sao Paulo zur Umgestaltung der Elektroenergieversorgung Brasiliens aus technischer und wirtschaftlicher Sicht. **-be**

TU Dresden: Feier zum „50.“



Die TU Dresden gehört zu den renommiertesten Einrichtungen ihrer Art in Deutschland. Mit einer Feier Mitte Oktober wurde der 50. Jahrestag der Wiedereröffnung gewürdigt. Warum die geladenen Studenten fehlten ist unklar. Foto: UJ/Eckold

Alttolck Hof
2/78

Fit für den Beruf: „Let's sing together“

16. November: Musikstudenten zweier Dresdner Hochschulen führen gemeinsam hochkarätige Chorwerke auf

Ein interessantes musikalisches Projekt findet am Sonnabend, dem 16. November (19.30 Uhr) in der Kreuzkirche Dresden statt: Unter dem Titel „Oratorien des 20. Jahrhunderts“ werden das Sinfonieorchester der Hochschule für Musik Dresden, der Chor der Dresdner Hochschule für Kirchenmusik, die Dresdner Kapellknaben und die Meißner Kantorei unter der Leitung von Christfried Brödel Werke von Arnold Schönberg, Günter Neubert und Frank Martin aufführen.

Das Besondere daran: Das Projekt führt Dresdner Musikstudenten zweier Hochschulen mit hochqualifizierten Laien und Profis zusammen – und das nach der Dresdner Aufführung noch für zwei weitere Konzerte in Leipzig und Halle. Ziel der Arbeit in solchen Projekten ist es, Werke aller Stilrichtungen in das ausbildungsstrategische Programm aufzunehmen, um den Studierenden so einen möglichst umfassenden Überblick über die Literatur und ihre aufführungspraktischen und -theoretischen Gesetzmäßigkeiten zu vermitteln. Nachdem die Ensembles beider Hochschulen im Jahre 1991 bereits schon einmal im Rahmen einer Zusammenarbeit in der Versöhnungskirche Dresden Mozarts Requiem in der Öffentlichkeit mit großem Erfolg vorgestellt haben, gibt es einen Nachholebedarf auf dem Gebiet der seltener zu hörenden Oratorien des 20. Jahrhunderts. Bei den Oratorien „Laudate Ninive“ von G. Neubert und „Kol Nidre“ von A. Schönberg handelt es sich um Dresdner Erstaufführungen von musikalisch bedeutsamen Werken dieses Jahrhunderts. Mit der Aufführung von „Kol Nidre“ werden Traditionen der Musik im jüdischen Kulturkreis einbezogen und aufgearbeitet. Mit diesem Projekt soll die bereits praktizierte Zusammenarbeit beider Dresdner Hochschulen im Interesse der künstlerischen Berufspraxis fortgesetzt werden und auf die Zusammenarbeit mit weiteren musikalischen Institutionen ausgeweitet werden. Als Partner konnte neben den Dresdner Kapellknaben diesmal die Meißner Kantorei gewonnen werden.



Unter dem Titel „Oratorien des 20. Jahrhunderts“ werden das Sinfonieorchester der Hochschule für Musik Dresden (Bild), der Chor der Dresdner Hochschule für Kirchenmusik, die Dresdner Kapellknaben und die Meißner Kantorei unter der Leitung von Christfried Brödel Werke von Arnold Schönberg, Günter Neubert und Frank Martin aufführen. Fotos (2): Archiv HfM

Arnold Schönberg, Kol Nidre. Schönbergs opus 39, am 4. Oktober 1939 von ihm selbst uraufgeführt, zählt zu den neotonalen Kompositionen des Meisters. Es vertont den Text des jüdischen Gebetes Kol Nidre am Vorabend des Versöhnungstages Jom Kipur, in dem alle Gelübde und Eide, zu denen Juden von ihren Verfolgern im zurückliegenden Jahr gezwungen wurden, für null und nichtig erklärt werden. In der Komposition für einen Sprecher, gemischten Chor und Orchester entsteht eine gedrängte, sehr dichte Aussage, der sich auch heute kein Hörer entziehen kann.

Günter Neubert, Laudate Ninive. Für den Kirchentag 1983 in Hannover komponiert, ist das Thema des von Neubert selbst aus den biblischen Büchern Jona und Amos sowie dem apokryphen Gebet des Manasse zusammengestellten Textes der Ruf an das Volk von Ninive zur Umkehr von einem an falschen Zielen

orientierten Leben. Mit einer großen Orchestereinführung über den Choral „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ und der Unglücksprophezeiung des Propheten beginnend, führt das Werk zur Einsicht und Umkehr der Menschen und endet in einem Lobpreis Gottes, der vom Chor a cappella gesungen wird. Das Werk wurde mehrfach in den alten Bundesländern zu Gehör gebracht, außerdem fand eine Aufführung im Juni 1989 in der Leipziger Thomaskirche statt.

Frank Martin, IN TERRA PAX. In dem gewaltigen Oratorium, das Frank Martin 1944 für den Tag schrieb, an dem nach dem 2. Weltkrieg die Waffen erstmals schweigen würden, entfaltet in vier Teilen das Thema Krieg und Frieden. Martin stellte dafür selbst Texte aus der Bibel zusammen. Sie beginnen mit der Gerichtsprophezeiung aus der Offenbarung des Johannes und führen über die Ankündigung von Trost und Gnade bis



Christfried Brödel leitet die Aufführung von Werken von Schönberg, Neubert und Martin.

hin zur Anbetung Gottes in dem abschließenden gewaltigen Satz „Heilig ist unser Gott“, der Lob und Anbetung Gottes ausdrückt.

Christfried Brödel / mb

High-End-Rechentechnik auch für Studis

PC-Pool des Universitätsrechenzentrums (URZ) der TUD mit neuen Computern

Der PC-Pool existiert seit 1990. Damals hatte die VW-Stiftung der TU Dresden 85 Computer zur Verfügung gestellt; 20 davon waren im Willersbau, Raum A 119, aufgestellt worden, berichtete Dr. Jochen Heinke, der Leiter des URZ, anlässlich der feierlichen Inbetriebnahme der neuen Rechner. In den vergangenen Wochen ist die gesamte PC-Pool-Gerätetechnik erneuert worden, und die Mitarbeiter haben obendrein zu Pinsel und Farbe gegriffen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: In einem hellen, freundlichen Raum stehen 25 Pentium-PC zur Verfügung; eine Verzögerung des Umbaubeginns haben die Mitarbeiter des Rechenzentrums genutzt, um für die Ausstattung der PC mit der neuesten und schnellsten Version des Intel-Mikroprozessors zu sorgen. Jeder Rechner verfügt zudem über 32 MB RAM und eine Ein-Gigabyte-Festplatte sowie ein CD-Rom-Laufwerk. Die Bildschirme wurden nach ergonomischen Kriterien ausgewählt; sie sind daher nicht nur groß, sondern obendrein strahlungsarm und flimmerfrei. Ein enormer Schritt in die Zukunft gelang bei der Vernetzung: „Früher standen für 30 Arbeitsplätze Übertragungskapazitäten von insgesamt vier MB pro Sekunde zur Verfügung“, erinnert Heinke. Entsprechend lange dauerte beispielsweise eine Datenbankrecherche via Internet. Heute



URZ-Leiter Dr. Jochen Heinke (r.) nimmt die neuen Rechner des PC-Pools feierlich in Betrieb. Foto: UJ/Eckold

hat jeder PC eine Zehn-MB-Leitung exklusiv für sich - damit wurde das Netz sechzigmal schneller, rechnet Heinke vor. Die Benutzer können wählen, ob sie lieber unter Windows 3.1, Windows 95 oder Dos 6.22 arbeiten wollen. Demnächst soll auch das Betriebssystem Linux dazukommen. Einziger Wermutstropfen: Rechner erzeugen Wärme. Und das Problem der Klimatisierung konnte leider nicht gelöst werden, bedauert Heinke.

Die Studenten freilich stört das nicht. Vor der Tür bildet sich täglich eine Warteschlange. Die „alten“ PC werden da-

her auch weiterhin genutzt. Der PC-Pool ist montags bis freitags von 7 bis 21 Uhr und samstags von 8 bis 13 Uhr geöffnet. Die 55 Rechner laufen insgesamt 4000 Stunden pro Woche, sagt Heinke; ein Viertel dieser Zeit wird allerdings für Lehrveranstaltungen genutzt, so daß der Pool zu bestimmten Zeiten nicht zur Verfügung steht. Als Alternative empfiehlt der Leiter des Rechenzentrums die PC-Pools der Fakultäten; dort ist auch das Arbeiten mit spezieller Software möglich, beispielsweise mit Auto-CAD im Pool Zeunerbau. **Anke Müller**

Sprachen lernen!

An der AWW-Sprachschule beginnen Anfang November Anfängerkurse in Spanisch, Englisch, Französisch, Tschechisch, Niederländisch, Schwedisch sowie Aufbaukurse in Polnisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und natürlich in Englisch von pre-intermediate, intermediate, upper-intermediate bis hin zu advanced. Außerdem planen wir den Beginn eines Intensivkurses „Deutsch für Ausländer“, Aufbaustufe 1, 2. Teil, vom 4. - 22.11.1996 und vom 25.11. - 19.12.1996 einen Anfängerkurs.

Bitte wenden Sie sich zur Beratung und Anmeldung an die Sprachschule der Akademie für Weiterbildung und Wissenstransfer an der TU Dresden e.V., 01187 Dresden, Würzburger Str. 69, Tel. 463 6289/6091. **Christine Warnke**

Ältester Absolvent gestorben

Arpad Kussmann

Am 27. September 1996 verstarb 94-jährig Prof. (em.) Dipl.-Ing. Arpad Kussmann, langjähriger Ordinarius für Technische Gebäudeausrüstung an der TH Dresden.

Der in Ungarn geborene Arpad Kussmann wurde zum 1. Januar 1958 für das Fachgebiet Technische Bauhygiene an die TH Dresden berufen. Prof. Kussmann vertrat als Direktor des Institutes für Technische Bauhygiene und Haustechnik die Lehre für die genannten Fächer im Fachbereich Architektur. Seit 1936 hatte er das Lehrgebiet Heizung und Lüftung in nebenberuflicher Tätigkeit gelesen. Nach seinem Studium an der TH Dresden, Fakultät Maschinenwesen, unter Mollier und Pauer arbeitete er als Heizungssingenieur im kommunalen Bereich der Stadt Dresden.

Nach 1945 wurde Kussmann Fachgruppenleiter Haustechnik und Chefingenieur im Entwurfsbüro für Hochbau Dresden. Die umfangreichen Erfahrungen auf dem Gebiet der Heizung, Lüftung und Warmwasserbereitung, die er während seiner Praxis vor und nach 1945 gesammelt hatte, trugen dazu bei, daß nach seiner Berufung die Arbeiten in dem von ihm geleiteten Hochschulinstitut sich in die Richtung Projektierung und Ausführung der technischen Gebäudeausrüstungen in enger Verbindung zur Ausbautechnik einschließlich der baulichen, hygienischen, bauphysikalischen und wirtschaftlichen Vorgaben bewegten.

Sein Anliegen war es, die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Partnern am Bau zu vertiefen.

Die technische Entwicklung und die Industrialisierung der bisher handwerklich ausgeführten technischen Gebäudeausrüstungen stellten neue Anforderungen an die Ausbildung der Diplomingenieure. Unter der Leitung von Professor Kussmann entwickelte eine Fachkommission einen Studienplanvorschlag für eine neue Fachrichtung an der Fakultät Bauwesen, die den Namen „Technische Gebäudeausrüstung“ erhielt.

Ab 1961 wurde dieser Studiengang als erste derartige Ausbildungsdisziplin in Deutschland an der Hauptfachrichtung Architektur eingerichtet und Prof. Kussmann mit der Leitung beauftragt. Damit ist das bleibende Verdienst Arpad Kussmanns für die Hochschulausbildung in diesem Fach unbestritten.

Nach der Emeritierung Kussmanns 1967 erfolgte im Rahmen von Strukturveränderungen eine Übergabe der Fachrichtung an die neugegründete Sektion Energieumwandlung der Fakultät Maschinenwesen, wo sie heute eine der gefragtesten Studiengänge ist, wobei allerdings das ursprüngliche Konzept nur noch in Ansätzen verwirklicht wird.

Kussmann blieb seinem Institut (später von seinem Nachfolger Prof. Dr. sc. techn. K. Petzold in Institut für Bauklimatik umbenannt) persönlich sehr verbunden und pflegte in körperlicher und geistiger Frische bis zu seinem Tod den Kontakt mit den Mitarbeitern.

Prof. Dr.-Ing. Jürgen Roloff

Abenteuerliche Balkanreise sorgte für bleibende Eindrücke

Feldpraktikum Dresdner Geographiestudenten in Südosteuropa



Auf der Grundlage der „Vereinbarung über bilaterale Zusammenarbeit“ zwischen dem Institut für Geographie der TU Dresden und dem Sektor Ingenieurökologie und Geographie der Universität Blagoewgrad (im südwestlichen Bulgarien) fand vom 01. bis 18. September 1996 ein Feldpraktikum statt. Unser Bild: Das Rila-Kloster im gleichnamigen Gebirge stellte eines der Exkursionsziele dar. Foto: F. Haubold

Über Tschechien, die Slowakei, Ungarn und Rumänien ging die Reise mit zwei Kleinbussen nach Bulgarien. Betroffenheit löste bei den sechzehn Praktikumsmitgliedern kurz hinter der Ungarisch-Rumänischen Grenze der Anblick der kaputten Infrastruktur sowie der desolaten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse aus. Die Grenzabfertigung an der Donaufähre Calafat-Vidin (Wartezeit über sechs Stunden) erinnerte sowohl von rumänischer als auch bulgarischer Seite an Wegelagerer des Mittelalters. Bei derartigen Zuständen (der Korruption sind Tür und Tor geöffnet) können keine „EU-verwöhnten“ Individualtouristen in südosteuropäische Länder gelockt werden.

Nach drei anstrengenden, aber interessanten Reisetagen trafen wir in den Gebirgshütten der Universität Blagoewgrad im Pirin-Gebirge ein. Nun begann das ei-

gentliche Praktikumsprogramm. Im Mittelpunkt standen Untersuchungen von Firngebilden in pleistozänen Karen in ca. 2500 m ü. NN. Diese wurden kartiert und vermessen; es wurden Bohrungen, Dichtebestimmungen und Temperaturmessungen durchgeführt.

Aufgrund schwieriger Witterungsverhältnisse (Neuschnee) war die Arbeit hart und gefährlich, wurde jedoch von den bergerfahrenen Dresdner Studenten gut gemeistert. Auf den Hochgebirgstouren, aber auch auf Fahrten u.a. nach Sofia, zum Rila-Kloster, ins Mesta-Tal, nach Melnik/Sandanski sind durch vorher vorbereitete Vorträge von den Studenten Themen der physischen Geographie, der Geoökologie, der Wirtschafts- und Sozialgeographie und der Landeskunde vertieft worden. Hier zeigte sich insbesondere der Wert derartiger Exkursionen, indem theoretisches Wissen an-

gewendet und umgesetzt werden kann. Die Kleinzellenstruktur in Südwest-Bulgarien bietet gerade für die Geographieausbildung einzigartige naturnahe Landschaften und große Abwechslung auf engstem Raum. Nach 10 Tagen ging es weiter zu einem Kurzaufenthalt an der bulgarische Schwarzmeerküste. Das Biosphärenreservat „Ropotamo“ südlich von Sosopol, gelegen an einer malerischen Felsen-Buchten-Küste, stand u.a. auf dem Programm.

Die Rückreise führte über Russe (die Donaubrücke wird mit EU-Mitteln rekonstruiert), Bukarest (mit Stadtekursion „Das Erbe Ceaucescus“) und Kronstadt (Brasov) nach Siebenbürgen. Der letzte Praktikumsstag im abgelegenen Dorf Deutschweißkirch (Viscri) war nochmals besonders beeindruckend, da wir uns mit Problemen, Lebens- und Versorgungsgewohnheiten der Siebenbürger Sachsen sowie ihrem Zusammenleben mit Rumänen und Zigeunern bekannt machen konnten.

Insgesamt war das Feldpraktikum ein Erfolg und hinterläßt bleibende Erinnerungen. Dazu trugen neben der Abenteuerlichkeit einer Balkan-Reise insbesondere die erlebten enormen Gegensätze, die raue unversehrte Natur sowie die offensichtlichen ökologischen, ökonomischen und sozialen Probleme bei. Das Praktikum wurde genutzt, um Verständnis für die Probleme südosteuropäischer Länder zu wecken. Allerdings sind Reisen aufgrund der Visabedingungen, der befürchteten Kriminalität und der bestehenden Wechselkurse schwierig zu realisieren. Dies trifft teils auch auf die Organisation von Gegenbesuchen bulgarischer Studenten zu.

Karsten Grunewald



In natura: Vortrag über Strukturen des Struma-Talesa.

Foto: S. Halbfuß

Medizinische „Fahrbücherei“

Patientenbibliothek der MedFak arbeitet kontinuierlich weiter

Anfang des Jahres verschwand die Patientenbibliothek aus dem Kerngelände des Universitätsklinikums.

Doch sie existiert noch, auch wenn es für Patienten im Moment nicht möglich ist, einen verregneten freien Nachmittag mit dem Stöbern in Büchern und zwischen Bücherregalen zu verbringen. Statt dessen kommen die Bibliothekarinnen um Leiterin Elisabeth Stark einmal pro Woche auf jede Station und beraten am Krankenbett. Sie wollen neugierig machen auf Neues und bringen „Nachschub“ für die Leser. Knapp fünfzehn Minuten Fußweg trennen den neuen Standort der Bibliothek in der Löscherstraße vom Kerngelände der Medizinischen Fakultät. Diese Entfernung und die damit verbundene Abhängigkeit auch der „mobilen“ Patienten von den Bücherwagen, mit denen die Bibliothekarinnen die Stationen versorgen, sieht Elisabeth Stark als größte Schwierigkeit. Mindestens einmal täglich fahren sie deshalb mit einem Privatwagen von der Löscherstraße zum Krankenhaus. Dies allerdings liegt nicht an der fehlenden Bereitschaft der MedFak, ihnen einen offiziellen Fahrtendienst (zu einer bestimmten Tageszeit) zur Verfügung zu stellen, als vielmehr daran, daß die Büchertransporte kaum planbar sind. Sie sind abhängig von Vorbestellungen und Sonderwünschen der Patienten – und vom Wetter. Denn, so Elisabeth Stark, die Leselust und -lustlosigkeit der Patienten ist sehr oft wetterabhängig. So kann es passieren, daß in einer Woche keinem so richtig nach geistiger Betätigung zumute ist und in der nächsten schon am Montag sehr viele Bücher verliehen sind. Und dann müssen natürlich die Bücherwagen aufgefüllt werden, teilweise sogar abhängig von den aufgesuchten Stationen und da vorherrschenden Krankheitsbildern. Die Patientinnen der Frauenklinik, so Elisabeth Stark, haben andere Vorlieben als die Patienten

der Herzklinik. Das Konzept der Bibliothek ist auf Kranke und deren Bedürfnisse zugeschnitten. Der Anspruch ist, niveauvoll zu unterhalten und von privaten Problemen abzulenken, so zum Beispiel mit Reiseberichten und Künstlerbiographien, bei denen auch dazugehörige Bildbände angeboten werden. Auch unbekannte Texte, über die man in normalen Bibliotheken nicht gleich stolpert, sollen den Lesern nahegebracht werden. Das Konzept geht auf: über 2500 Ausleihen kann die Bibliothek in jedem Monat verzeichnen.

Eine „Abschaffung“ der Bibliothek befürchten die Bibliothekarinnen trotz der Auslagerung nicht. Vielmehr könnte das Bestehen der zirka neunzig Jahre alten Einrichtung das Image des Krankenhauses in Dresden und Umgebung erhöhen. Sogar eine Rückkehr in das Kerngelände des Uniklinikums ist für 2001 nach einem Neubau angekündigt.

Patricia Glöß



Auch Katzen sind manchmal Leserratten. Allerdings bekommen sie ihre Lieblingsbücher nicht ans Bett gebracht. Foto: UJ/Archiv

Tagung zur Weiterbildung an Universitäten



Professor Walter Schmitz (l.), Prorektor für Bildung an der TU, im Gespräch mit Teilnehmern der Tagung „Weiterbildung als Aufgabe der Universitäten“. Das Konzept der Tagung war, das gesamte Spektrum an Weiterbildungsmöglichkeiten an Universitäten präsent zu machen. In diesem Zusammenhang behandelten die Vorträge unter anderem die Anforderungen, die künftige Abnehmer von Weiterbildungsangeboten stellen und welche Herausforderungen an Lehrinhalte und Wissensvermittlung auf die Universitäten zukommen. Foto: UJ/Eckold

Für die „Stifte“ von morgen

Der Berufsausbildungsbereich der TU Dresden im Dezernat Technik und Gebäudeverwaltung wird am 29. November (Weberplatz 5) einen „Tag der offenen Tür“ durchführen. In der Zeit von 7.30 bis 15.30 Uhr sind alle Interessenten an einer Berufsausbildung, Mitarbeiter der Fachausbildungswerkstätten, Eltern von

Auszubildenden und Angehörige der Universität eingeladen, sich über unsere Ausbildungsmöglichkeiten Industrieelektroniker (Fachrichtung Gerätetechnik) und Industriemechaniker (Fachrichtung Geräte- und Feinwerktechnik) zu informieren.

Heyner
Leiter Zentralwerkstatt

BBU
2/65

Initial (Satz)
1/50

Dienstjubiläen im November

40 Jahre: Ingeborg Sehm, Institut für Mikrobiologie und Hygiene.
25 Jahre: Ursula Berg, Klinik und Poliklinik für Orthopädie, **Kaethe Dörner**, Zentralbibliothek, Dr. rer. nat. **Wolfdietrich Meyer**, Institut für Patho-

logie, **Barbara Prechtl**, Klinik / Poliklinik für Strahlentherapie, **Ursula Walther**, Klinik/Poliklinik für Orthopädie.
Allen genannten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlichen Glückwunsch.

Tiefste Temperaturen waren sein Element

Fachrichtung Physik gedachte Prof. Ludwig Bewiloguas mit einem Ehrenkolloquium

Anlässlich seines 90. Geburtstages gedachte die Fachrichtung Physik gemeinsam mit dem Institut für Festkörper- und Werkstoffforschung Dresden (IFW) mit einem Ehrenkolloquium im Oktober Prof. (em.) Dr. phil. habil. Dr. h. c. Ludwig Bewiloguas, geboren am 28. 8. 1906 in Helbigsdorf bei Freiberg, gestorben am 26. 7. 1983 in Dresden, der über viele Jahre sowohl an der TU Dresden als auch am damaligen Institut für Tieftemperaturphysik der Akademie der Wissenschaften tätig war.

In seiner Laudatio ging Prof. Dr. Alexander Gladun auf Stationen im Leben Ludwig Bewiloguas ein, dessen Name untrennbar mit dem Aufbau der Tieftemperaturphysik in der DDR und der Ausbildung einer großen Zahl von Studenten und Doktoranden verknüpft ist. Aus seiner Schaffensperiode in Leipzig sind die Untersuchungen zur Bestimmung des Schwingungsspektrums und der Anordnung der Atome in Molekülen hervorzuheben. Auf der Grundlage theoretischer Arbeiten von Debye konnte er dabei neue Meßmethoden der Molekülspektroskopie entwickeln. 1935 begann er am Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem eine Arbeitsstätte für Tieftemperaturphysik aufzubauen mit dem Ziel, durch die Anwendung der Methode der adiabatischen Entmagnetisierung Temperaturen von einigen Millikelvin zu erreichen und die Eigenschaften der Materie bei so tiefen Temperaturen zu



Prof. Dr. Ludwig Bewilogua

erforschen. Nach dem Krieg wurde das Kaiser-Wilhelm-Institut mitsamt dem Kältelabor von der Roten Armee demontiert und Bewilogua wurde in die Sowjetunion mitgenommen, wo er neun Jahre tätig war. Nach seiner Rückkehr aus der SU entschloß sich Bewilogua, in Dresden ein Institut für Tieftemperaturphysik der Akademie der Wissenschaften der DDR aufzubauen und an der TH eine Professur für Tieftemperaturphysik einzurichten. Institut und der Lehrstuhl begannen ihre Tätigkeit mit den Arbeitsrichtungen Supraleitung, Transportprozesse in Festkörpern, tiefsiedende Flüssigkeiten und Kryotechnik. Von besonderer Bedeutung sind Bewiloguas Arbeiten zur Entwicklung der Kryotechnik in der DDR, die mit hohen Auszeich-

nungen, darunter dem Nationalpreis zweiter Klasse 1966, anerkannt worden sind. Es wurden Gefäße mit flüssigem Wasserstoff, mit flüssigem Stickstoff gekühlte Spermagefäße und Transportbehälter für flüssiges Helium entwickelt und in die Produktion überführt. Bewilogua hat sich große Verdienste beim Aufbau leistungsfähiger Forschergruppen auf dem Gebiet der Tieftemperatur-Festkörperphysik erworben. Beispiele sind die Supraleitung, die Entwicklung technischer Supraleiter, die Untersuchung der elastischen und thermischen Eigenschaften von Ferroelektrika und des Elektronentransports in hochreinen metallischen Einkristallen. Leider konnte Professor Bewilogua die Früchte seiner Arbeiten zur Einführung der Kryotechnik in der DDR nicht ernten. Nach einer Periode der Erfolge mußte er in den 70er und 80er Jahren erleben, wie alle seine Pilotanlagen, mit Ausnahme der Heliumgewinnung, nachdem sie verschlissen waren, stillgelegt und nicht durch neue ersetzt wurden. Im wissenschaftlichen Teil der Veranstaltung gab der Direktor des FZ Rossendorf, Prof. Dr. Frank Pobell eine Einführung in die Kühlmethoden im Mikro- und Nanoveinbereich. Pobell stellt neuere Ergebnisse zum Magnetismus und zur Koexistenz von Kernmagnetismus und Supraleitung vor, die zeigten, daß dieses Gebiet auch heute nichts von seiner Aktualität verloren hat.

Prof. Alexander Gladun

Sportmitteilungen

Mitternachtsschwimmen

Bereits zum 9. Mal veranstaltet das USZ in Verbindung mit dem USV und der Studentischen Wasserwacht Dresden das traditionelle Schwimmen „Rund um Mitternacht“. Am Dienstag, dem 19. 11., ab 23 Uhr können Sie mit Ihren Familienmitgliedern und Freunden das nasse Element in der 50m-Schwimmhalle am Freiburger Platz zu einer nicht ganz „normalen“ Zeit erleben. Viel Action ist wieder vorpropagiert: beim volkstümlichen Wasserkorbball, Tauziehen im Wasser, Kopfweitsprung, Schwimmarathon oder einfach „nur“ mal Baden.

Also aufgerafft und pack' die Badehose ein...
Manfred Schindler

2. USV-Kindersportfest

Als größter sächsischer Sportverein hat der USV TU Dresden e. V. einen sehr großen Mitgliederanteil Kinder und Jugendliche, die sich in den verschiedensten Sportarten betätigen.

Am 17. November – ab 10 bis gegen 14 Uhr in den TU-Sporthallen, Nöthnitzer Straße – soll ein Sportfest in den Sportarten Basketball, Handball, Völkerball und Hallenfußball stattfinden. Es ist Anliegen, daß sich interessierte Kinder unseres Vereins aus den verschiedenen Sportarten

besser kennenlernen und gemeinsam Sport treiben können. Teilnahmeberechtigt sind Kinder folgender Altersklassen: Jahrgänge 1986/87 gemischt männlich und weiblich, Jahrgänge 1984/85 gemischt männlich und weiblich, Jahrgang 1983 männlich und weiblich getrennt. Gemeldet werden sollte bis 11. November in der Geschäftsstelle unter Angabe der meldenden Sektion, spätestens aber bis eine Stunde vor Wettkampfbeginn.

Wir hoffen auf eine zahlreiche Beteiligung aus möglichst vielen Sektionen unseres Vereins.

Müller/Jendrzjewski

Wandern

Den Touristen bieten wir am Sonnabend, dem 16. 11., 10 Uhr, - Treffpunkt in Schmilka auf dem Parkplatz - eine Wanderung durch den Nationalpark Sächsische Schweiz unter Führung eines Nationalparkhüters.

Manfred Schindler

Winterschwimmen

Die ganz „Harten“ unter den Sportfanatikern können jeweils dienstags nachmittag im Stausee Cossebaude ins „Eiswasser“ abtauchen. Die Abfahrt in das frostige Vergnügen erfolgt jeweils 15 Uhr von der TU-Sporthalle auf der Nöthnitzer Straße. usz

Stellenausschreibungen

Technische Universität Dresden

Fakultät Maschinenwesen

Folgende Stellen sind zu besetzen:

ab sofort

C4 - Professur für Thermofluidynamik/Angewandte Aerodynamik

Der/Die Stelleninhaber/in soll das Gebiet der Thermofluidynamik/Angewandte Aerodynamik in Lehre und Forschung vertreten. Folgende Schwerpunkte sind zu erfüllen: Wärme- und Stoffübertragung in Strömungen, Gebäude-, Stadt- und Umweltaerodynamik, Raumluftströmungen, Flugkörper-, Schienen- und Straßenfahrzeugaerodynamik, Wiedereintrittsaerodynamik, Verbrennungsvorgänge, Strömungen in Luftfahrttriebwerkskomponenten, Magneto-fluidodynamik, Grundlagen der numerischen Methoden in der Strömungsmechanik, Grundlagen zur Turbulenzmodellierung, Transitionsmodellierung, Windkanaltechnologie für Nieder- und Hochgeschwindigkeitswindkanäle sowie Meßtechnikentwicklung. Die Bewerber/innen müssen die Einstellungsbedingungen gemäß § 51 SHG vom 04.08.1993 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit Lichtbild, tabellarischem Lebenslauf, Darstellung des wiss. Entwicklungsweges, Liste der wiss. Arbeiten, beglaubigter Kopie der Urkunde über den erworbenen höchsten akademischen Grad bis zum 22.11.1996 an: TU Dresden, Dekan der Fakultät Maschinenwesen, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. H.-J. Hardtke, 01062 Dresden, Tel.: (0351) 463 2786 u. Fax: (0351) 463 7735.

Institut für Werkstoffwissenschaft (IfWW) ab 01. Januar 1997

Biologisch-techn. Assistent/in bzw.

Techn. Assistent/in für chem. und biolog. Laboratorien (BAT-O Vlb)

Die Stelle ist für die Dauer von vorerst drei Jahren zu besetzen.

Aufgaben: Im Rahmen von BMBF-Projekten werden biochemische und biophysikalische Fragestellungen bearbeitet. Die Aufgabe des techn. Mitarbeiters besteht in der Entlastung der projektarbeitenden wiss. Mitarbeiter von Routinearbeiten und in der selbständigen Durchführung laufender Arbeiten im Labor.

Für die zu bearbeitenden Fragestellungen besteht am IfWW ein modern eingerichtetes chemisch/biochemisches Labor. Neben Geräten zur Durchführung elektrochemischer und elektrophysiologischer Arbeiten stehen insbesondere UV-vis- und IR-spektroskopische Einrichtungen sowie eine umfangreiche mikroskopische Ausrüstung (Licht-, Rasterelektronen-, Rastersonden- und Transmissionselektronenmikroskopie) zur Verfügung.

Voraussetzungen: Erwartet werden Bewerber/innen, die neben ausgeprägten Erfahrungen im Umgang mit Proteinen und Lipiden bereits Kontakt mit Meßverfahren der UV-vis und IR-Spektroskopie hatten.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum 30.11.1996 an: TU Dresden, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Werkstoffwissenschaft, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. H. Worch, 01062 Dresden; Auskünfte erhalten Sie unter Tel. (0351) 463 4342 bei Herrn Dr. D. Scharnweber.

Medizinische Fakultät

117/96

In der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie ist ab sofort die Stelle eines / einer

Wissenschaftlichen Mitarbeiters(-in) in der Strahlenphysik (BAT-O Ila)

befristet für 3 Jahre zu besetzen.

Aufgaben: Dosimetrie, Bestrahlungsplanung, Qualitätssicherung, Einführung neuer Bestrahlungstechniken, Realisierung eines umfassenden Computereinsatzes, Betriebssicherheitskontrolle der Geräte, Gewährleistung des Strahlenschutzes.

Voraussetzungen: Abgeschlossenes wissenschaftliches Hochschulstudium der Physik; Fähigkeit und Willen zur Einordnung in ein gewachsenes Team von Ärzten, MTRA's, Schwestern, Physikern und Technikern; Bereitschaft zum Schichtdienst und zur bedarfsweisen Übernahme von Wochenenddiensten.

Ziel: Erwerb der Fachkunde im Strahlenschutz gemäß Anlage A2 der "Richtlinie Strahlenschutz in der Medizin" auf den Anwendungsgebieten Betrieb von Beschleunigern, Gammabestrahlungseinrichtungen und Afterloadingeinrichtungen.

Die Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie ist mit drei Linearbeschleunigern, Telekoltgerät, Röntgentherapiegerät, Therapiesimulator, CT, 3-D-Bestrahlungsplanungssystem und Afterloadingtherapieeinrichtung ausgestattet.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum 19.11.1996 an: Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie, Direktor: Herrn Prof. Dr. Th. Herrmann, Telefon 458 3373, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.

118/96

In der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie ist ab 01.01.1997 die Stelle eines / einer

Wissenschaftlichen Mitarbeiters(-in) / Psychologen(-in) (BAT-O Ila)

befristet für 3 Jahre zu besetzen.

Aufgaben: Der Einsatz soll in multiprofessionellen Teams der Klinik erfolgen. Beteiligung an Lehr- und Weiterbildungsaufgaben werden ebenso erwartet wie die Mitarbeit an wissenschaftlichen Projekten.

Voraussetzungen: Diplompsychologe(-in); Erfahrungen in klinischer Tätigkeit mit laufender oder abgeschlossener Weiterbildung in tiefenpsychologisch orientierter Psychotherapie und möglichst Supervisionsqualifikation. Gesucht wird eine kooperative und aktive Persönlichkeit.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum 30.11.1996 an: Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Direktor: Herrn Prof. Dr. med. O. Bach, Telefon 458 2760, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.

119/96

In der Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde ist ab 01.12.1996 die Stelle einer / eines

Funktionsschwester(-pflegers) in der Allergologie/Rhinologie (BAT-O Kr V)

zu besetzen. Teilzeitbeschäftigung mit 32 Stunden / Woche.

Aufgaben: Allergietestung (Prick-, Scratch-, Reib-, i.c.-Tests, NPT (nasale Provokationsteste); Rhinomanometrie (Vor- und Nachsorge der Nasenoperationen, Riech- und Schmeckuntersuchungen); Hyposensibilisierung; Vor- und Nachbereitung der Akupunktur.

Voraussetzungen: Abschluß als Krankenschwester/-pfleger; Erfahrungen im HNO-Fachgebiet.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum 19.11.1996 an: Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Pflegedienstleiterin: Frau R. Gresitza, Telefon 458 2593, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.

120/96

In der Klinik und Poliklinik für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie ist ab sofort die Stelle eines / einer

Physiotherapeuten(-in) (BAT-O Vc)

vorerst befristet bis 14.02.1997 zu besetzen. Vertretung Erziehungsurlaub.

Aufgaben: Physiotherapeutische Betreuung der Patienten folgender Kliniken: Neurochirurgie - Querschnittsgelähmte / Spastiker / Hemiplegiker / Tetraplegiker / Dysmelien; Kinderchirurgie - Lungen-OP's / Verbrennungen / Cerebralpareesen / Frakturen; ITS - Polytraumen / Verbrennungen / Schädel-Hirntraumen; Allgemeine Chirurgie - Behandlung nach Bauch- und Thorax-eingriffen / Gefäßchirurgische OP's; Unfallchirurgie - Amputationen / Endoprothesen / Nachbehandlung aller Frakturen / Komplexe Becken- und Wirbelsäulenfrakturen zum Teil mit Querschnittslähmung; Vor- und Nachbereitung der Arbeit.

Voraussetzungen: Staatliche Anerkennung als Physiotherapeut/-in; Bereitschaft zum Wochenenddienst. Erwünscht sind offene, teamfähige Kollegen mit Interesse an modernen Behandlungsmethoden und Weiterbildung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum 19.11.1996 an: Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie, Verwaltungsbeauftragte: Frau Dittmann, Telefon 458 3563, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.

121/96

Im Pflegedienst direktor ist ab sofort die Stelle eines / einer

Pflegedienstleiters/-in für die Klinik für Anästhesie und Intensivtherapie (BAT-O Kr IX)

zu besetzen.

Voraussetzungen: Krankenpflegeexamen; Staatliche Berufserlaubnis; Abschluß als Fachschwester/-pfleger für Anästhesie und Intensivmedizin; Kommunikationsfähigkeit sowie die Fähigkeit zur Vermittlung beruflichen Könnens.

Zielsetzung der Stelle: Wir erwarten eine abgeschlossene Ausbildung als Pflegedienstleiter/-in bzw. die Bereitschaft zur Qualifikation sowie Leitungserfahrung als Stationsleitung. Zur Wahrnehmung dieser Aufgabe sollten Sie über hohe Einsatzbereitschaft, persönliche Stabilität, sicheres Auftreten und Durchsetzungsvermögen verfügen. Weiterhin erwarten wir Urteilsvermögen und Überzeugungskraft und das notwendige Einfühlungsvermögen, pädagogisches Geschick sowie die Fähigkeit motivierend zu wirken. Sie sollten außerdem Organisationstalent aufweisen und Bereitschaft zur ständigen und umfassenden eigenen Fortbildung zeigen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum 30.11.1996 an: Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstleitung, Frau Helaß, Telefon 458 3362, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.

122/96

In der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie ist ab sofort die Stelle eines / einer

Ergotherapeuten(-in) (BAT-O Vlb)

zu besetzen.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfaßt die Betreuung, ergotherapeutische Diagnostizierung sowie selbständige Behandlungsdurchführung in der Tagesklinik und dem stationären Bereich in der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie mit Anbindung an ein Stationsteam.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ergotherapieausbildung sowie Erfahrungen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie; Kenntnisse über fachspezifische Krankheitsbilder und Störungen bei Kindern und Jugendlichen (Schwerpunkte: EBstörungen, Entwicklungsverzögerungen, neurotische Erscheinungen, Psychosen, Störungen im Sozialverhalten). Erwartet werden ein hohes Maß an Engagement, Flexibilität und Kooperation. Fachkenntnisse im kreativen Gestalten sowie in der Handwerkstechnik Holz wären wünschenswert.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum 19.11.1996 an: Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Haus 27 - Zimmer 118, Pflegedienstleiterin: Frau E.-M. Schmidt, Telefon 458 2032, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.

Bergsport-Rückblick

„Fliegsde nund'r, bisde Brei!“

Von 24,5 Sonnentagen des Jahres 1996 wurden etwa 15 für die drei Kletterlager des USZ der TU Dresden genutzt. Mehr als 60 Klettermaxen kamen damit voll auf ihre Kosten.

Goldstein, Papst, Wildenstein, Großer und Kleiner Lorenzstein und nicht zuletzt die Schrammsteine standen unter anderem auf der Tourenliste. Der gewaltige Südrif am Falkenstein fand genauso seine Verehrer wie die beliebte Löschnerwand auf dem Spitzenturm.

Etwas Theorie in der Seil- und Sicherungstechnik gehört auch immer dazu. Es ist bekanntlich leicht, ein guter, aber schwer ein alter Bergsteiger zu werden. Wenn der Knoten nicht hält, nützt die beste Kondition nichts. Die Mutigsten der Nachsteiger konnten die Kletterwoche mit ihrem ersten Vorstieg abschließen. Wer nach wie vor lieber auf das Seil von oben vertraut, versucht es eben beim nächsten Mal. Weniger glücklich verliefen dagegen die allabendlichen Gesangsversuche. Gut, daß die Hütte etwas außerhalb der nächsten Ortschaft lag. So ganz ohne Regen ging es aber trotzdem nicht ab. Kletterer sind zwar schlechte Wanderer, bis zum Zapfhahn in der Buschmühle schafften wir es aber trotzdem noch. Auf in das nächste Kletterlager, denn den Bergsteiger hat Gott erschaffen, als Kreuzung zwischen Mensch und Affen. **F.N.**



Bergsteiger – wirklich eine „Kreuzung zwischen Mensch und Affe“? Foto: F.N.

In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser, Sie halten mit dieser Ausgabe das erste Universitätsjournal in den Händen, das auf dem weißeren Papier Letora 72 gedruckt ist. Das Papier ist ebenso wie das bisherige ein Umweltpapier.

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel. Redaktion: Mommsenstraße 13, 01062 Dresden, Tel. 03 51/4 63 28 82. Fax: 03 51 / 4 63 71 65, e-mail: chris3@rcs.urz.tu-dresden.de. Außenstelle an der Medizinischen Fakultät, Fetscherstraße 74, Tel./Fax: 0351/4 58 34 68. **Ansprechpartner in allen Vertriebsangelegenheiten: Petra Kaatz, Außenstelle an der Medizinischen Fakultät.** Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel./Fax: 03 51 / 31 99 - 26 70. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Unsere Autoren stellen dem DUJ ihre Beiträge honorarfrei zur Verfügung. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluß: 25. Oktober 1996 Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Rauschendes Fest tanzwütiger „Folkloristen“

Reisebericht: TU-Folkloretanzensemble „Thea Maass“ nahm an Folklore-Olympiade in Brunssum teil

Es war einmal eine kleine Stadt im Süden Hollands, die hieß Brunssum. Schon seit langer Zeit feierten die Menschen dort in jedem vierten Jahr ein großes Folklorefest. Nun begab es sich zu einer Zeit, da die ganze Welt anlässlich der 100-Jahr-Feier der Olympischen Spiele neugierig und erwartungsvoll nach Atlanta blickte, daß auch in Brunssum wieder ein Festival vor der Tür stand. Wie es der Zufall so wollte, beging im gleichen Jahr die UNESCO den 50. Jahrestag ihrer Gründung. Aus diesem Anlaß sollte unter der Schirmherrschaft der CIOFF - einer Unterorganisation der UNESCO - ein ganz besonderes Folklorefestival stattfinden. Die Suche nach einem würdigen Austragungsort endete schließlich in Brunssum.

Die Organisatoren hatten große Pläne. Ein Treffen von Tänzern und Musikern aus aller Welt sollte es werden, eine kleine Schwester der Olympischen Spiele, eine FOLKLORIADE. „De hele wereld danst in Brunssum“ („Die ganze Welt tanzt in Brunssum“) - so rief Brunssum zum Tanz. Und die „Welt“ hörte es und kam.

Auch 25 Tänzer und Musiker des Folkloretanzensembles „Thea Maass“ aus Dresden traten die Reise nach Holland an. Staunend hatten sie von teilnehmenden Ländern mit so exotisch klingenden Namen wie Togo oder Sri Lanka gelesen und von 100 000 Zuschauern, mit denen man rechnete. Die Erwartungen und die Neugier waren groß.

Nach nächtlicher Autofahrt endlich in Brunssum angekommen, blieb zunächst keine Zeit, sich in eine der den Charme eines Feldbettes besitzenden Schlafgelegenheiten zu verkriechen. Proben für die Eröffnungsveranstaltung waren angesagt. Dazu hatten die Brunssumer für die Zeit des Festivals kurzerhand ein 10 000 Zuschauer fassendes Stadion auf ihren Marktplatz gebaut. Nach einigem Durcheinander waren die ca. 1400 Teilnehmer aus 62 Ländern sortiert und in eine Reihenfolge gebracht. Es konnte losgehen.

Nach dem Einmarsch ins Stadion und der offiziellen Begrüßung zeigte jede Gruppe einen kleinen Ausschnitt aus einem ihrer Tänze. Da tanzte für drei Stunden wirklich die Welt in einer kleinen Stadt in Holland. Und die zahlreich erschienenen Zuschauer waren genauso begeistert wie die Tänzer...

Die nächsten Tage vergingen mit Proben, dem Auffrischen von alten



Ein Höhepunkt des Festivals war unbestritten der Festumzug. An der Strecke saßen und standen zehntausende Menschen, die jede Gruppe mit dem gleichen herzlichen Beifall empfingen. Im Bild vorn tanzend: Folklore-„Chef“ Hölzel.

Festivalbekanntschäften und der Erkundung von Brunssum und Maastricht wie im Fluge. Dabei wurde so mancher Gulden gegen Käse, Holzschuhe und andere obligatorische Holland-Souvenirs eingetauscht. Die Abende gehörten ganz dem Tanz. Auf vier Bühnen stellten jeweils acht Gruppen die Folklore ihres Landes vor. Auch die Dresdner konnten an zwei Abenden zeigen, daß die deutsche Folklore im Reigen der dort vertretenen Länder durchaus mithalten kann. Wenn sie nicht selbst tanzten, nutzten sie die Möglichkeit, die Darbietungen der anderen Teilnehmer anzuschauen und

hatten damit die Qual der Wahl. Nicht wenige Minuten vergingen damit, genaue Zeitpläne auszuklügeln, um von einer Bühne zur anderen zu gelangen, ohne dabei die ausgewählten Gruppen zu verpassen. Nach den Veranstaltungen ließ es sich dann bei einem Glas Wein wunderbar über das Gesehene diskutieren...

Ein Höhepunkt des Festivals war unbestritten der Festumzug. An der Strecke saßen und standen zehntausende Menschen, die jede Gruppe mit dem gleichen herzlichen Beifall empfingen, lautstark Tanzeinlagen forderten und ebenso gern selbst mittanzten und -san-

gen. Am Ende waren alle durstig und erschöpft, sogar von durchgetanzten Schuhen wird berichtet. Aber die Dresdner Tänzer waren sich einig. Für diese Begeisterung der Leute hatte sich alles gelohnt. Und so wurde der Festumzug zum schönsten, aber auch anstrengendsten der bisher erlebten genannt.

Nach fünf Tagen hieß es für die Dresdner dann leider Abschiednehmen, da eine andere Gruppe Deutschland für den Rest des Festivals vertreten sollte. Alle wären gern noch geblieben. Es waren wunderbare Tage in Brunssum, es war ein nahezu perfekt organisiertes Festival. Auch wenn bei dieser Olympiade keine Medaillen vergeben wurden - gewonnen haben wohl alle etwas: Viele neue Eindrücke, neue Bekanntschaften, die Begeisterung der Zuschauer und einige Blicke über den eigenen Tellerrand hinaus. 62 Länder, das hieß viele verschiedene Sprachen, Kulturen, Religionen, unterschiedlichste Temperamente und Traditionen. Aber das waren auch 62 mal die gleiche Leidenschaft, das gleiche Hobby - der Folkloretanz. Die Dresdner waren begeistert. „Und wenn sie nicht gestorben sind ...“, dann tanzen sie immer weiter, träumen von der 2. Folkloriade im Jahr 2000 in Japan, von vielen Auftritten, von Sponsoren und hoffen von ganzem Herzen auf Leute, die Lust haben, mitzutanzten. **Katrin Krumbiegel**



Eine unglaublich große Zahl von Zuschauern / -hörern gehörte zu den überwältigendsten Eindrücken der Folkloriade in Brunssum. Fotos (2): KK

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

Club Bärenzwinger
Mittwoch, 6. November, 21 Uhr: Bühne-Kabarett: *Wenzel & Mensching* – „Der Notenständer“
Montag, 11. November, 11.11 Uhr: Bockbieranstich mit *TSO*
Donnerstag, 14. November, 21 Uhr: Lesung: Die TITANIC-Redakteure *Oliver Schmitt, Thomas Gsella und Christian Schmidt* on Tour
Freitag, 15. November, 21 Uhr: in concert: *Pe Werner* – Lied – „ete pe te to“-Tour

ESG
Dienstag, 5. November, 20 Uhr: „Wozu Kirche?“, *Prof. Ulfried Kleintero*, Dresden
Dienstag, 12. November, 20 Uhr: „Kirche auf dem Markt, *Landesbischof Volker Kreß*, Dresden

Nickelodeon
Vorsicht – Vampir-Nacht!
Freitag, 8. November, 19.30 Uhr: „Nosferatu“, R.: *Friedrich Wilhelm Murnau*, D 1921
21.45 Uhr: „Bram Stocker's Dracula“,

R.: *Francis Ford Copolla*, USA '93
0.15 Uhr: „From Dusk Till Dawn“, R.: *Robert Rodriguez*, USA '96
Sonnabend, 9., Mittwoch, 13. November, 19.30 Uhr: „Wallace & Gromit unter Schafen“, R.: *Nick Park, Peter Lord*, GB '95

die bühne – das kleine theater der tu
Festwoche zum Jubiläum „40 Jahre“ der bühne
Sonnabend, 16., bis Sonnabend 23. November, jeweils 19.30 Uhr – open End – mit Gästen, Premieren, Lesungen, Kleinkunst, und Live-Musik

Theater Junge Generation
Freitag, 16. November, 19 Uhr: **Premiere:** „Bluthochzeit“, *Fernando Garcia Lorca*; Noch ehe die Hochzeit vorbei ist, brennt die Braut mit Leonardo, den sie seit langem liebt, durch. In rasender Wut nimmt die Hochzeitsgesellschaft die Verfolgung auf. Den Liebenden bleibt keine andere Wahl. „Lieber verbluten und tot sein, als mit verfaultem Blut zu leben...“

World Studentenclub
Sonnabend, 9. November, 21 Uhr: Safari-Dance - Ambiance Afrika
African & Latino Dance Music mit Essen (Beignet Harikot)
Sonnabend, 16. November, 21 Uhr: Fasching! Carneval! einmal anders im Worldklub mit Essen

TUSCULUM
Dienstag, 5. November, 19.30 Uhr: Kerija Theater – Veranstaltung der Studentenmission Dresden
Donnerstag, 7. November, 20 Uhr: „The Man of Mode“, Theatergruppe FAST, Inst. für Anglistik

Pentacon Film- und Kulturzentrum
Mittwoch, 6. November, 20 Uhr: Medienakademie: Musik im Cafe: *Aqua Future Project*, Swing/Jazz
Sonnabend, 9. November, 17 Uhr: Ungarische, **19.30 Uhr:** Polnische, **21.30 Uhr:** Tschechische Trickfilme
Sonnabend, 16. November, 20 Uhr: Mediencafe: Musik im Cafe: Freie

Philharmonie Dresden; Improvisierte Musik auf elektronischen Instrumenten mit *Frieder Wißmann und Andreas Böttcher*

Scheune
Dienstag, 5. November, 21 Uhr: Project Scull: „Das Kabinett des Dr. Caligari“, R.: *Robert Wiene*, D 1919. Musiker vor allem von der Band HERBST IN PEKING improvisieren zu DEM Klassiker des Vampir-Films!
Donnerstag, 7. November, 21 Uhr: *David Tronzo Trio* (USA). Tronzo zählt zu den faszinierendsten Slide-Gitaristen weltweit.
Freitag, 15. November, 21 Uhr: *Parodox Trio* (USA). Jüdisches, Balkanfolklore und Freejazz – eine Wahnsinns Mischung!

Jazzclub „Tonne“
Mittwoch, 6. November, 21 Uhr: *Aki Takase Sextett* (J).
Donnerstag, 14. November, 21 Uhr: *Mikhail Alperin's Moscow Art Trio* (RUS). Kammermusikalischer Jazz vom Feinsten – unvergänglich!